

# Der beredte Bauer: die zweite Klage



GERHARD FECHT

**H**ERRN KOLLEGEN SIMPSON, DEM BEWÄHRTEN KENNER UND Erschließer ägyptischer Texte sei diese Untersuchung der zweiten Klage gewidmet. Sie sollte als Kostprobe einer Gesamtbearbeitung der "Bauerngeschichte" aufgefaßt werden, die ich noch zu leisten hoffe.

Auf die inzwischen vielfach erörterte Frage des zeitlichen Ansatzes des Archetyps der "Bauerngeschichte" gehe ich nicht ein, doch werden einige generelle Bemerkungen dazu wohl mit Recht erwartet. William Kelly Simpson hat in *GM* 120 (1991), S. 95 meine Position als "opting for a compromise" gesehen. Dem stimme ich gerne zu. Freilich möchte ich den Kompromiß dahin interpretieren, daß der *Archetyp* doch wohl in der Ersten Zwischenzeit anzusetzen ist, während das, was wir vor den Augen haben, eben diverse—und dies im Wortsinn des lateinischen *diversus*—mittelägyptische Bearbeitungen sind, die auf einer oder mehreren Umarbeitungen des alten Textes in mittelägyptische Metrik basieren und—in unbekanntem Ausmaß, vermutlich auch ohne rigorose Konsequenz—mittelägyptische Sprache. Wir können nur hoffen, daß bei aller Änderung die Gedankenführung als solche nicht zu sehr beeinträchtigt worden ist. J. Assmann schreibt in *Ma'at* (München, 1990), S. 45, im Anschluß an Leo Oppenheim:

Ohne Kanonisierung läßt sich der 'Traditionsstrom' nicht stillstellen, er verändert nicht nur den Bestand, sondern auch die Gestalt der Texte und verlagert sein Bett mit jeder Epoche. Das ist das Problem der ägyptischen und der mesopotamischen Überlieferung.

Wenn er dann aber auf S. 59 von den "Klagen des Oasenmannes" meint: "Der Text gehört zu jenen Literaturwerken, die im späteren Mittleren Reich entstehen, aber in die Erste Zwischenzeit zurückversetzt werden", so ist das widersprüchlich und etwas vorschnell. Ich fürchte, daß mit den Fragen um Titel und Verbalformen die Archetypen nur unter sehr günstigen Bedingungen zeitlich festgelegt werden können. Unsere Basis ist ja schmal. Daß uns einiges von den einst in den Jahrhunderten des MR vorhandenen literarischen Handschriften überhaupt greifbar blieb, ist doch das Ergebnis einiger sehr unwahrscheinlicher Zufälle. Es genügt, auf die Darstellung aus der Hand Simpsons zu

verweisen: "Papyri of the Middle Kingdom", in: *Textes et langages de l'Égypte pharaonique* (ed. S. Sauneron), II, S. 63–72. Wenn nun in diesem minimalen Restbestand immer wieder ganz erhebliche Unterschiede zwischen den Textzeugen zu einem und demselben Literaturwerk auffallen, müssen wir schließen, daß es einst bei solchen Werken eine bunte Vielfalt von mehr oder minder stark voneinander abweichenden Redaktionen gegeben hat. Ägyptische Literatur kannte keine Stabilisierung wie die Homerischen Epen durch die Lesung bei den Panathenäen, sie kannte keine frühen philologischen Bemühungen wie die klassisch antike Literatur—"Philologie" ist nicht nur als Wort griechisch—geschweige denn so etwas wie die Akademie von Alexandria. Sie kannte auch keine Behandlung als Kanon heiliger Schriften, an denen nichts geändert werden darf. All das ist nichts Neues, alle wissen das. Zwischen dem MR und der Ersten Zwischenzeit (Nordreich) liegt die Schwelle des Übergangs von der älteren zur jüngeren Form der Metrik. Wo Handschriften des MR oder des NR erhalten sind, die die ältere Metrik aufweisen, müssen wir zwar auch mit Modernisierungen rechnen, doch dürften sich diese in etwas bescheidenerem Maß halten. Darüber habe ich in *Hommages à François Daumas* geschrieben: Ptahhotep. Entsprechendes zu der Lehre für Merikare steht noch aus. Bei unserem "Bauer" haben wir aber leider durchgehend MR-Metrik, wie z.B. auch beim "Lebensmüden". Ein Versuch, dem Verständnis schwieriger Texte näherzukommen, bleibt immer sinnvoll. Und vielleicht kommt man auf diesem Wege auch einmal zur Datierung des Archetyps.

#### UMSCHRIFT NACH B I (119–170)

Ich folge im Zweifelsfall der Umschreibung von R.B. Parkinson (1991). Wo ich das ausnahmsweise nicht tue, setze ich einen Asterisk (\*) vor die Umschreibung. Das ist dann keine Kritik an Parkinson. Bei hieratisch einander sehr ähnlichen Zeichen und bei fachsprachlichen oder sonst ungewöhnlichen Wörtern ist damit zu rechnen, daß in einer der zeitlich vorausgehenden Abschriften und möglicherweise im Archetyp der in B<sub>1</sub> vorliegenden MR-Redaktion der "Bauerngeschichte" ein anderes, hieratisch ähnliches Zeichen gestanden hat. Im gegebenen Fall nehme ich die zuletzt genannte Möglichkeit an. Es handelt sich also nicht um abweichende Lesungen sondern um Emendationen.

Ich bleibe bei der alten Bezeichnung "Bauer" und "Bauerngeschichte", obwohl der Held dieser "Geschichte" kein Bauer war. Die Alternative "Oasenbewohner" klingt so bürokratisch wie eine Volkszählung, und auch "Oasenmann" ist unbefriedigend (was ist dann seine

Familie—die Oasenfrau und die Oasenkinder?). Es steht hier ähnlich wie beim “Pseudopartizip”, das alte Unrichtige ist manchmal das immer noch ein klein wenig bessere, jedenfalls dann, wenn man für Fachgenossen schreibt.

Die Wiedergabe der Hieroglyphen soll lediglich das jeweils gemeinte Wort (/die grammatische Form) leicht erkennbar machen, ich bevorzuge deshalb ausführliche Schreibungen. Rubra sind unterstrichen; daß sie, wie so oft, als Gliederungselemente unbrauchbar sind, sieht man mit einem Blick. Der Text ist metrisch, das heißt in Verse, Versgruppen und Strophen gegliedert. Die links außen stehenden Ziffern zählen die 95 Verse der Klage durch. Rechts außen ist die Zeilenzählung nach Parkinson vermerkt.

## ERSTER TEIL: REDE DES “BAUERN” (35 V.) UND EINWURF DES RENSI (3 V.)

1	35	12	6	3	<u>jw<sub>i</sub>. jn-rf-s<sub>h</sub>tj-pn r-spr-n.f zp-snnw</u>	38 (2 mal 19)	119
2				2	<u>ḏd.f-jmj-r3-prw-wrj nb.j</u>		
3				2	wrj n-wrjw		
4				2	ḥwd n-ḥwdw		120
5				2	ntj-wn-wrj n-wrjw.f		
6				2	ḥwd n-ḥwdw.f		121
7			6	2	ḥmw n-pt		
8				2	z3w n-t3		122
9				2	ḥ3jj f3jj-wdnw		
10				2	ḥmw m-zbnw		
11				2	z3w m-gs3w		123
12				2	ḥ3jj m-jrjw-nwdw		
13		11	7	3	nb-wrj ḥr-jt <sub>t</sub> m-jwtt-nb.s		124
14				2	ḥr-ḥrḏ3 ḥr-wrjw		
15				2	ḥrwt.k m-prw.k		
16				2	ḥnw-wrjw-ḥnqt ḥnr-ḥmtw-t'w		125
17				3	pw-tr pnqwt.k m-ss3t-tw3w.k		126
18				3	jn-mwt mwt ḥnr-ḥrjw.f		
19				2	<u>jn-jw.k-r-z' n-nḥḥ</u>		
20			4	3	<u>ḥ-jw-js-pw jws<sub>w</sub>-gs3w tḥ-nnmw</u>		127
21				2	mtj-m3r-ḥprw m-tnbḥ		128
22				2	mk-m3r <sub>t</sub> wtḥ.s-ḥr.k		
23				2	nš.tj m-st.s		129
24		12	6	2	srjww ḥr-jrt-jj <sub>t</sub>		
25				2	tp-ḥsb n-mdt		
26				2	ḥr-rdjt ḥr-gs		

27				3	<i>sdmjw hr-hnp jtj.f (*jtj.n.f)</i>	130
28				2	<i>sjstj-pw n-mdt</i>	
29				2	<i>m-<sup>c</sup>q3-sj hr-jrt-rf-nwdw-jm.s</i>	131
30		6		2	<i>rdj-t3w hr-gst-hr-t3</i>	
31				2	<i>srfw hr-rdjt-nšp.tw</i>	132
32				2	<i>psšw m-<sup>c</sup>wnw</i>	
33				2	<i>dr-s3r m-wd-jrj.tw.f (/jrt.f)</i>	133
34				2	<i>dmj m-wdnw.f</i>	
35				2	<i>hsf-jw hr-jrt-jjtt</i>	134

\*\*\*

36		3		3	<i><u>dd.jn-jmj-r3-prw-wrj Rnsj z3-Mrw</u></i>	
37				3	<i>jn-<sup>c</sup>st-pw n.k-jmj hr-jb.k</i>	135
38				2	<i>r-jtj-tw šmsw.j</i>	

ZWEITER TEIL: REDE DES "BAUERN", ZWEITES THEMA (44 V.)  
UND SCHLUSSERMAHNUNG (13 V.)

39	44	22		7		4	<i>dd.jn-šhtj-pn h3jw n-<sup>c</sup>h<sup>c</sup>w hr-sjst-n.f</i>	57 (3 mal 19)	136
40						3	<i>mh n-kjj hr-hqs-h3w.f</i>		
41						3	<i>sšmw r-hpw hr-wd-<sup>c</sup>w3.tw</i>		137
42						2	<i>(j)nmw-jrf hsf.f-bw-hwrw</i>		
43						2	<i>dr-nw hr-jrt-nwdw</i>		138
44						2	<i><sup>c</sup>q3-kjj hr-h3bb</i>		
45						3	<i>wf3-kjj jrj-jjtt: j(n)-tr-gmj.k-rk-n(j).k</i>		139
46		15		7		2	<i>h(w)<sup>c</sup>-hsf 3wj-jjtt</i>		140
47						3	<i>jwj-bj3 r-st.f nt-sf</i>		
48						2	<i>wd-rf-pw jrj(w)</i>		
49						2	<i>n-jrrj r-rdjt-jrj.f</i>		141
50						2	<i>dw3-ntr-n.f-pw hr-jrr(w)t.f</i>		
51						2	<i>njt-jht-pw tp-<sup>c</sup>w-stt</i>		142
52						2	<i>wd-jht-pw n-nb-hnwt</i>		
53				8		3	<i>h3-3-st šhtm.s-pn<sup>c</sup> m-rwj.k</i>		143
54						2	<i><sup>c</sup>nd m-3pdw.k</i>		
55						2	<i>hb3 m-qbh.w.k</i>		144
56						2	<i>prj-m3w špw</i>		
57						2	<i>sdmw zh<sup>c</sup>w</i>		
58						3	<i>sšmw hprw m-stnmw</i>		145
59						2	<i>*<sup>c</sup>n(b)-bdw jn-tr-<sup>c</sup>snb(3).n.k</i>		146
60						2	<i><u>jrj.k-r.k-jr.f r-mw</u></i>		147

61	22	15	8	2	<i>mk-tw-nḥt(.tj) wsr.tj</i>		
62				2	<i>ʿw.k-prjw jb.k-ʿwnw</i>	148	
63				3	<i>zf-swʒ(jw)-ḥr.k nḥ-wj mʒr-skjj.k</i>	149	
64				3	<i>twt.k n-wpwtj n-ḥntj</i>	150	
65				2	<i>mk-tw-swʒj.tj ḥr-nbt-jdw</i>	151	
66				2	<i>ín-n.k ín-n.s</i>		
67				2	<i>ín-(r).s ín-r.k</i>		
68				2	<i>ń-jrr.k-st ń-jrr(.s)-st</i>	152	
69			7	3	<i>zf-nb-t' nḥt(w) n-ḥnr</i>	153	
70				2	<i>twt-tʒwt n-jwtj-jḥwt.f</i>		
71				2	<i>ḥnp(w)-jḥwt jn-ḥnr</i>	154	
72				3	<i>zp-bjn-jwtj-šwjw ín-rf-tʒj.tw-jm.f ḥḥj-n.f-pw</i>	155	
73				2	<i>jw.k-swt-sʒtj m-t'.k</i>	156	
74				2	<i>tḥj.tj m-ḥnqt.k</i>		
75				2	<i>jw.k-ḥwd.tj m-sšrw(?) -nbw</i>	157	
76			7	5	3	<i>jw-ḥr n-ḥmj j r-ḥst</i>	
77					2	<i>zbn-dpwt r-mrr.s</i>	158
78				2	<i>jw-njswt m-ḥntj</i>		
79				2	<i>jw-ḥmjw m-ʿw.k</i>		
80				2	<i>rdj.tw-jjyt m-ḥʒw.k</i>	159	
81			2	2	<i>ʒwj(w)-sprw.j wdnw-fdq(w)</i>	160	
82				3	<i>jšst-pw ntj-jm kʒ.tw</i>		
***							
83	13	7	3	3	<i>jrj-jbw(wʒ) snb-mrjyt.k mk-dmj.k-šnw</i>	161	
84				2	<i>ʿqʒ-ns.k jm.k-tnmw</i>	162	
85				3	<i>tʒmw-pw n-z' ʿt-jm.f</i>	163	
86			4	2	<i>m-ddw-grg zʒw-srjww</i>		
87				2	<i>mndm-pw ʿdjw-sdmjw</i>	164	
88				2	<i>smw.sn-pw dd-grg</i>	165	
89				2	<i>wn.f-jzjw ḥr-jb.sn</i>		

90	6	2	2	<i>rh-jḥt n-rmṯt-nbt</i>	166
91			2	<i>jn-ḥm.k m-hšw.j</i>	
92	4	2	2	<i>dr-sšr n-mw-nb</i>	167
93		3	3	<i>mk-wj ḥr-mjtnw jw(jw)</i>	168
94		2	2	<i>mjnj-mḥj-nb šdj-bgšw</i>	169
95		3	3	<i>ḥdr.k-wj m-hšw jr(j)-ḏrw.k</i>	170

ÜBERSETZUNG NACH B I, I 19–I 70

ERSTER TEIL: REDE DES "BAUERN", ERSTES THEMA (35 V.) UND EINWURF  
DES RENSI (3 V.)

12	1	3	Da-kam-nun-dieser-Bauer, um-ihn-anzugehen, zum-zweiten- mal,
	2	2	und-er-sagte:-Obergüterverwalter, mein-Herr,
	3	2	Großer der-Großen,
	4	2	Reicher der-Reichen,
	5	2	dessen-Große einen-Großen-haben,
	6	2	und-seine-Reichen einen-Reichen!
	7	2	Steuerruder des-Himmels,
	8	2	Tragbalken der-Erde,
	9	2	Senklotschnur, die-das-Gewicht-trägt!
	10	2	Steuerruder, gleite-nicht-vom-Kurs,
	11	2	Tragbalken, neige-dich-nicht,
	12	2	Senklotschnur, mache-keine-Abweichungen!
11	13	3	Der-große-Herr bemächtigt-sich dessen-das-keinen-Herrn-hat,
	14	2	er-raubt von-dem-Alleinstehenden;
	15	2	deine-Rationen sind-(doch)-in-deinem-Haus:
	16	2	ein-Hin-Bier und-drei-Brote:
	17	3	was-ist-es-(mehr), was-du-aufzuwenden-hast beim-Sättigen- deiner-Klientel?
	18	3	Der-Sterbliche stirbt zusammen-mit-seinen-Leuten,
	19	2	(oder)-wirst-du-etwa-ein-Mann der-Ewigkeit-sein?
	20	3	Ist-es-denn-nichts-Schlimmes, wenn-die-Waage-schief-ist, das- Lot-abgeirrt,
	21	2	der-wahrhaftige-Gerechte-geworden-ist zum-Verwirrer?
	22	2	Siehe-die-Maat, sie-flieht-unter-dir-hinweg,
	23	2	weil-sie-verdrängt-ist von-ihrer-Stelle!



- 8 53 3 Ach-daß-doch-ein-Augenblick ungeschehen-machte-die-  
Umkehrung in-deinem-Garten,  
54 2 die-Verminderung unter-deinen-Vögeln,  
55 2 die-Abnahme unter-deinen-Wasservögeln!  
56 2 Denn-es-wurde-schließlich-der-Sehende zum-Blinden,  
57 2 der-Hörende zum-Tauben,  
58 3 der-Leitende zu-einem-der-geworden-ist zum-Irreleitenden!  
59 2 Der-du-den-Schmelztiegel-umfaßt-hältst, hast-du-das-Stäbchen-  
durchgestoßen?  
60 2 Warum-nur tust-du-das-gegen-ihn?
- 15 8 61 2 Siehe-du-bist-hart, du-bist-mächtig,  
62 2 dein-Arm-ist-gewalttätig, dein-Herz-ist-gierig,  
63 3 die-Milde-hat-dich-übergangen, wie-beklagenswert ist-der-  
Elende-den-du-vernichtest!  
64 3 Du-gleichst dem-Boten des-Krokodil-Todesdämons!  
(Amphibolie)  
65 2 Siehe-du-hast-übertroffen die-Herrin-der-Pestilenz! (Amphibo-  
lie)  
66 2 gibt-es-nichts-für-dich, so-gibt-es-nichts-für-sie,  
67 2 gibt-es-nichts-(gegen)-sie, so-gibt-es-nichts-gegen-dich;  
68 2 wenn-du-es-nicht-tust, so-tut-(sie)-es-nicht!
- 7 69 3 Milde-ist-der-Herr-des-Brots, (nur)-indem-er-hart-ist zugunsten-  
des-Räubers;  
70 2 —gebührend-ist-das-Wegnehmen für-den-der-seinen-Besitz-  
nicht-hat,  
71 2 nachdem-der-Besitz-geraubt-wordsen-ist von-einem-Räuber —;  
72 3 die-Untat-aber-dessen-der-keinen-Mangel-leidet, wenn-man-  
diese-nicht-anlagt, bedeutet-das-für-sich-  
(Vorteile)-zu-suchen!  
73 2 Du-nun-aber-bist-satt von-deinem-Brot,  
74 2 sattgetrunken von-deinem-Bier,  
75 2 du-bist-reich an-allen-kostbaren-Dingen(?)!
- 7 76 3 Das-Gesicht des-Steuermanns ist-zum-Bug-hin-gerichtet,  
77 2 —und-das-Schiff-gleitet-vom-Kurs nach-Willkür;  
78 2 der-König ist-im-vorderen-Teil-des-Palastes; (Amphibolie)  
79 2 das-Steuerruder ist-in-deiner-Hand,  
80 2 —und-Unheil-wird-gegeben in-deinem-Bereich (/Angelegen-  
heiten).  
81 2 Meine-Petition-ist-(ja-nun)-zugestellt, doch-abgerissen-ist-das-  
Lotgewicht:  
82 3 “Was-ist-los mit-jenem-da?” so-wird-man-sagen!

\*\*\*

13	7	83	3	Sei-eine-Zufluchtstätte, damit-dein-Uferdamm-sicher-sei, denn- siehe-dein-Hafen-ist-krokodilverseucht!
		84	2	Deine-Zunge-sei-richtig, damit-du-nicht-in-die-Irre-gehst,
		85	3	(denn)-Verschimmelung(?) des-Mannes bedeutet-ein-(von- Schimmel-befallenes)-Glied-von-ihm.
		86	2	"Lüge-nicht und-gib-acht-auf-die-Beamten!"
		87	2	das-ist-das-Korb=Sieb, das-die-Richter-worfelt(/seiht),
		88	2	(denn)-ihre-Beschäftigung ist-das-Lügen,
		89	2	damit-sie-leicht-sei nach-ihrem-Verständnis(/Meinung).
	6	90	2	Du-Wissender von-allen-Menschen,
		91	2	bist-du-falsch-orientiert über-meine-Angelegenheit?
		92	2	Der-du-abwendest-jede-Not des-Wassers,
		93	3	siehe-ich-habe einen-Weg, der-abgeschnitten-ist,
		94	2	der-du-an-Land-holst-jeden-Ertrinkenden, rette-den- Schiffbrüchigen,
		95	3	indem-du-mich-wegnimmst aus-einer-Angelegenheit, die-zu- deinem-Bereich-gehört!

## KOMMENTAR

ERSTER TEIL, (V.I–38), THEMA: PERVERTIERUNG DER SPITZE FÜHRT ZUR PERVERTIERUNG DES GANZEN: CHAOS. EINWURF DES RENSI TRENNT VOM ZWEITEN TEIL.

ERSTE STROPHE (V.I–12): *„Das Richtige“*. In der ersten Halbstrophe von sechs Versen (2+2+2) wird Rensi als besonders Großer und besonders Reicher angesprochen. In seinem Umkreis ist das realistisch gesehen. Jedoch ist das zunächst nur das Äußere. Deshalb entspricht in der nächsten Halbstrophe zu sechs Versen (2+1, 2+1) in Vers 9 der Größe und dem Reichtum die bildhafte Nennung seiner Rolle, zumal als Richter: *„Senklotschnur, die-das-Gewicht-trägt“*, und in Vers 12 die daraus sich ergebende Verpflichtung: *„Senklotschnur, mache-keine-Abweichungen!“* Die Metapher *„Senklotschnur“* etc. ist identisch mit dem *tp-ḥsb* (in Vers 25) *„Rechnen, korrekte Methode, Richtigkeit, Norm des Handelns“*. *„Schnur, die das Gewicht trägt“* meint ja die Kontrolle der Richtigkeit der Waage, denn sie muß mit dem *„Zeiger“* der Waage übereinstimmen. Das ist der Maßstab der Maat, der *„Weltordnung als Gerechtigkeit“*.<sup>1</sup> Als Garant der Maat wird aber Rensi auch zum *„Steuerruder des Himmels“* und zum *„Tragbalken der Erde“*: Vers 7 und

<sup>1</sup> So mit Assmann, *Maat*, S. 34.

8, und er hat die daraus sich ergebenden Verpflichtungen: Vers 10 und 11. Der Autor denkt eingeleisig prinzipiell-konsequent und kommt damit folgerichtig zu unseren Formeln, die später gelegentlich in Königseulogien belegt sind, aber gewiß nicht erst im beginnenden NR geschaffen wurden. Ich sehe hier im Gegensatz zu J. Assmann, *LÄ* 2, 43 keine Ironie sondern allenfalls eine rhetorisch legitime Hyperbel als Gedanken-Tropus.

Die Maat, für die Rensi einzustehen hat, ist offenbar empfindlich. Sie zerbricht unter seinem Falschverhalten, wie dann Strophe 3 zeigt. Dazu ist zu bedenken, daß es keine kodifizierte Gesetzes-Norm gab, auch kein heiliges Buch mit verbindlicher Ethik. Es gab wohl geachtete Schriften, zumal Weisheits- oder Lebenslehren, aus denen man zitiert, aber—mit J. Assmann, *Maat*, S. 45—: “Ohne Kanonisierung läßt sich der ‘Traditionsstrom’ nicht stillstellen, er verändert nicht nur den Bestand, sondern auch die Gestalt der Texte und verlagert sein Bett mit jeder Epoche. Das ist das Problem der ägyptischen und der mesopotamischen Überlieferung”. Hinzu kommt, daß zur Zeit der Niederschrift der “Bauerngeschichte”—sicherlich des Archetyps des Textes—der Begriff Maat verunsichert gewesen zu sein scheint. In der sechsten Klage (B<sub>1</sub> 282–283) steht:

2 | *mḥ nfr*  
2 | *ḥ-hqs ḥ-wbn-mꜣt*

2 | Fülle gut,  
2 | ohne-daß-verkürzt-ist, noch-daß-überquillt-die-Maat!

Das kann keine Warnung vor Großzügigkeit sein, dahinter ist eher eine Kraft zu vermuten, die mehr “gefüllt” bekommen wollte und dies als Maat ansah.

In der achten Klage (B<sub>1</sub> 334–337) steht, noch deutlicher:

2 | *ḥrj-mꜣt n-nb-mꜣt*  
2 | *ntj-wn-mꜣt nt-mꜣt.f*  
3 | *rw šfdw gstj-Dḥwtj*  
3 | *ḥrj.tj r-jrt-jjtt nfr-nfrt-nfr-rf*

2 | Tue-die-Maat für-den-Herrn-der-Maat,  
2 | dessen-Maat Maat-besitzt!  
3 | Du-Binse, du-Papyrus, du-Palette-des-Thot,  
3 | halte-dich-fern vom-Tun-des-Unheils, denn-gut-ist-das-Gute-eben-(nur)-  
des-Guten!

Hier ist sowohl die Maat relativiert wie auch das "Gute". Es gibt offenbar eine Schein-Maat, die von gewissen Leuten als Maat angesehen und propagiert wird, und man hat erlebt, daß etwas zunächst gut Erscheinendes von Menschen ausgehen kann, in denen man keine Guten sieht, und deren "Gutes" nicht gut sein kann, weil es bei Unkritischen, also der Masse der Menschen, das Schlechte beliebt macht.

Hinzu stelle ich einen geradezu krassen Spruch aus dem *jw-ms*-Korpus der Admonitions (5,3–5,4):

3 *jw-ms-mꜣt ḥt-tꜣ m-rn.s-pwjj*  
 3 *jzft-pw jrr(w).sn ḥr-grg-ḥr.s*

3 Wahrlich-die-Maat ist-durch-das-Land-hin in-diesem-ihrem-Namen,  
 3 doch-Unrecht-ist-es, das-sie-tun, indem-sie-sich-auf-es-verlassen.

Gardiner<sup>2</sup> hatte Zweifel an der ihm von Sethe vorgeschlagenen Lesung *mꜣt*, die jedoch auf meiner Infrarotfotografie des Papyrus eindeutig richtig ist. Hier haben wir also die Schein-Maat. Es bleibt bei Sethes Vorschlag "dem Namen nach", was im Zusammenhang meinen muß: "nur der willkürlichen Benennung, nicht dem Wesen entsprechend". Der Name als äußerer Schein ist aber eine sonst aus Ägypten nicht bekannte Vorstellung, es ist so extrem unägyptisch,<sup>3</sup> daß man stärkste Zweifel an der Echtheit hätte, stünde der Text irgendwo isoliert. Gerade dies zeigt das Außergewöhnliche der gemeinten Situation, gewiß auch hinsichtlich ihrer geistigen Bewältigung.

Ich bin also überzeugt, daß der "Bauer" eine überwundene tief greifende Umbruchszeit reflektiert. Dies bleibt auch dann gültig, wenn man sich auf die beiden Belege aus der "Bauerngeschichte" beschränkt.<sup>4</sup> Die Bedrohtheit der Maat verschärft die Verantwortung des hohen Richters, der als Norm des Handelns die Maat verwirklichen muß.

ZWEITE STROPHE (V. 13–23): "*Das Verfälschte*". In den ersten sieben Versen (2,1+2+2): zunächst in einem Verspaar die schlimme Realität, der Richter erweist sich als Räuber. Das Gut, das keinen Herrn als Schützer hat, ist der von Nemtinacht geraubte Besitz des "Bauern", der also auch

<sup>2</sup> Alan H. Gardiner, *The Admonitions of an Egyptian Sage*, S. 42.

<sup>3</sup> P. Vernus in: *LÄ* 4, 320 zum Stichwort "Name" (Beginn des Artikels): "Point d'arbitraire du signe chez les Egyptiens, mais, au contraire, la croyance en un lien essentiel entre le signifiant et le signifié, entre le N. (*rn*) et ce qu'il désigne. Cela vaut pour toute réalité, objets, institutions, plantes, animaux, hommes, rois et divinités. Jusqu'en Copte *rn* peut se construire avec le suffixe possessif, comme les noms désignant ce qui est inné et qu'on ne peut acquérir. Aussi, la nomination ne se dissocie pas de la création,..."

der "Alleinstehende" ist, d.h. er hat keinen Patron, gehört nicht zu einer Klientel. Nemtinacht ist ja "dt"-Abhängiger des Rensi, man kann also prinzipiell-abstrakt denkend behaupten, daß auch Rensi durch das Verbrechen sich bereichert habe. Es ist interessant, daß aus Deir el-Medineh, d.h. aus dem späten Neuen Reich, der Grundsatz nachweisbar ist, daß ein an der jeweiligen Verhandlungssache persönlich interessierter Richter seine Funktion nicht ausüben darf.<sup>5</sup> Das war offenbar zur Zeit der "Bauerngeschichte" noch nicht so. Des Rensi Verstoß gegen die Maat (Schutz des Schwachen, Schutz des Eigentums) ist—Verse 15–19—umso unverständlicher insofern, als er alles besitzt, womit er seine Klientel versorgen kann, was ja natürlich beinhaltet, daß er für sich selbst ohnehin sehr gut versorgt ist. Die genannte knappe Ration von einem Hin Bier und nicht ganz so kümmerlichen drei Broten<sup>6</sup> zeigt, daß der ganze Passus Vers 15–19 die Versorgung der Klientel meint.<sup>7</sup> Die Stelle setzt voraus, daß auch bei sehr Reichen die Versorgung der Klientel problematisch sein konnte, und das heißt, daß es sehr große Klientelen gab.

Damit ist das Thema "groß und reich" abgehandelt, es folgt das Thema "Steuerruder, Tragbalken, Lotschnur", also: Verantwortlicher für die Maat, die Himmel und Erde leitet und stützt. Die Waage ist schief, das Lot der Waage abgeirrt, und diese Metaphern führen zur direkten Aussage "der wahrhaftige Gerechte ist zum Verwirrer geworden". Damit kann nur Rensi gemeint sein, denn sich selbst sieht der "Bauer" gewiß nicht als "Verwirrer" oder "Verwirrter", wie wir auch

<sup>4</sup> Anders, wie schon oben gesagt, J. Assmann, *Maat*, S. 56f., 59, 217. Ich halte aus vielerlei Gründen die dort vorgetragene globale Lösung für unrichtig. In Fecht, "Der Vorwurf an Gott in den Mahnworten des Ipu-wer" (1972) habe ich Datierungsfragen für dieses Werk auf den Seiten 10–27 (mit Nachträgen) erörtert: Teile des Textes aus der Ersten Zwischenzeit, aus der 13. Dyn., aus der Ramessidenzeit (Endredaktion). Zur Datierung des Archetyps der "Bauerngeschichte" soll die vorliegende Untersuchung Hinweise erbringen, deren Gewicht der Leser abwägen wird. Neferti kann nur aus der Zeit Amenemhet I. stammen, in der Lehre für Merikare gibt es noch AR-Metrik (vgl. einstweilen Fecht, loc. cit. S. 223). Wie kann man sich eine nur mündliche Überlieferung von Texten mit doch sehr unterschiedlicher und meist (auch) zeitgebundener Thematik über mindestens 200–300 Jahre vorstellen, und dies im so schreibfreudigen Ägypten? Und wie können die meisten der Texte "die These von der Lebensnotwendigkeit des Staates demonstrieren"? Falls sie jemals demonstriert werden mußte, was ich nicht glaube.—Die Grundlage eines Erklärungsversuches sehe ich vielmehr in dem ja von Assmann (*Maat*, S. 45) im Anschluß an Leo Oppenheim formulierten Satz: "Ohne Kanonisierung läßt sich der 'Traditionsstrom' nicht stillstellen, er verändert nicht nur den Bestand, sondern auch die Gestalt der Texte und verlagert sein Bett mit jeder Epoche. Das ist das Problem der ägyptischen und der mesopotamischen Überlieferung". Ich habe dies bewußt zum drittenmal zitiert. Weiterhin im Verhältnis zwischen Umgangs- und Literatursprache, wobei die ungewohnt persönliche Auseinandersetzungsliteratur der 1.ZZ. auch ungewohnt "fortschrittlich" gewesen sein dürfte.

<sup>5</sup> S. Allam, *Das Verfahrensrecht in der altägyptischen Arbeitersiedlung von Deir el-Medineh* (Tübingen, 1973), 45ff.

übersetzen könnten. Unter diesen Umständen ist die Maat nicht mehr bei Rensi, und es liegt nahe zu sagen, daß sie fliehe, weil sie von ihrer richtigen Stelle verdrängt sei. Die lokale Bestimmung "unter-dir-hinweg" ist nur zu verstehen mit dem Hinweis auf den königlichen Thronsockel, der die Gestalt des Maat-Zeichens hat.<sup>8</sup> Gewiß ist Rensi nicht König, doch als Richter steht er der Maat-Seite des Königs extrem nahe. Ich vermute, daß zur Zeit des "Bauern" die Beamten in Richterfunktion auf solchen Maat-Sitzen thronten. Die richtige Deutung der Stelle ist von der Richtigkeit dieser Annahme nicht abhängig. Es ließe sich auch mit einer Metapher rechnen: du vertrittst den König, die Maat flieht vor dir und damit auch vor dem König, dessen Thron auf dem Maat-Urhügel ruht.

DRITTE STROPHE (V. 24-35): "*Die Folge*". Diese Strophe mit dem Aufbau 1+2+1,2; 2,1+2+1 ist vom Gedanken der Konsequenz beherrscht. Rensi stellt in seinem Verhalten die Norm, den Maßstab dar. In ihm war die Maat sichtbar, erlebbar. Auch dann, wenn er die Maat verletzt, müssen die ihm untergeordneten Beamten in dieser Maat-feindlichen Haltung die richtige Norm sehen, an der sie sich orientieren. Als Folge sieht der Redner das Chaos: die Beamten tun nun, im Glauben das Rechte zu tun, das Gegenteil, nämlich Unrecht. Dahinter steht ein logisches Denken, daß uns einseitig konsequent anmutet. Wir haben diese Art abstrakter Logik schon oben, bei der Besprechung der zweiten Strophe erwähnt, und wir kennen sie gut aus dem Abschnitt "Vorwurf an Gott" der Admonitions.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> Wenn W. Helck (*Das Bier im Alten Ägypten* [Berlin, 1971], 46f.) Recht hätte, ist ein Hin Bier etwa 1/2 Liter, während der "Bauer" täglich zwei *ds* etwa 5–6 Liter erhält nach B<sub>1</sub> 115. Andererseits, ebenfalls W. Helck in: *LÄ* 3, 1206, n. 30 und 1213, n. 34, mögen zwei *ds* etwa einen Liter ausmachen, was wahrscheinlicher wirkt. Beim Brot ist das Verhältnis 3:10. H. Brunner, *Lehre des Cheti*, 198/9, pSallier II, 10, 6/7 werden zwei Hin Bier und 3 Brote als für den Schüler genügend angesehen. Demnach ist die Ration von einem Hin (falls kein Schreibfehler vorliegt) wirklich allzu knapp. Vielleicht handelt es sich bei den Rationen nur um Zuschüsse, die an die Klienten ausgegeben werden.

<sup>7</sup> Zur Bedeutung der Klientel vgl. Fecht, "Cruces interpretum", in: *Hommages à François Daumas* (Montpellier, 1986), 239–46 (Ptahhotep, Max. 14). St.J. Seidlmayer, *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich*, z.B. S. 403–405, 412, 441.

<sup>8</sup> Zum Maat (= Urhügel)-Thronsockel (seit AR belegt): H. Brunner, in: *Vetus Testamentum* 8, No. 4 (1958), 426–28; K.P. Kuhlmann, *Der Thron im Alten Ägypten* (Glückstadt, 1977), Kap. 6.— Ein Beleg ohne Maat: CT VII 66g *n-bt.f-ḥr.k dt*; wer oder was dort nicht "unter dir weg im Stich lassen" soll, ist nicht ganz klar (*jmj-ḥwt-Pth*). Wenn, wie ich vermute, Leinen (*ḥbsw-nfrw* CT VII 65u) gemeint ist, wäre das leicht unter dem Toten zu denken.

Admonitions 12, 13–12,14 (s. Fecht, *Vorwurf*, 1972, S. 83):

- 2 Man-entspricht-dem was-du-befohlen-hast:
- 2 Wenn-drei-Männer-gehen auf-dem-Weg,
- 2 so-findet-man (nur-noch-) zwei-Männer;
- 2 die-Mehrzahl erschlägt-die-Minderzahl!
- 3 Gibt-es-denn-einen-Hirten der-das-Sterben-liebt? Dann-befiehl-  
weiterhin-so-zu-handeln!

Weil Gott nicht sichtbar in das böse Handeln der Menschen eingreift, folgert man, daß er es befohlen habe. Unterlassen ist auch ein Tun.—Die rhetorische Frage des letzten Verses hat übrigens ihre formale Entsprechung im “Bauern”, dritte Klage, B<sub>1</sub> 179–182:

- 2 Weicht-etwa-ab die-Handwaage?
- 3 Urteilt-etwa parteiisch die-Standwaage?
- 3 Ist-denn-etwa-milde Thot? Dann-magst-du-weiterhin-Unrecht-tun!

Und eine dritte Parallele kenne ich aus Ḥeqanakhte (James, *Ḥeqanakhte*), pl. 6, 42/3:

- 2 (j)n-jw-ḥm-wꜣjw-jm.tn r-wḥd
- 3 srḥw-n.f ḥmt.f jḥ-wḥd.j

- 2 Würde-denn-einer-von-euch geduldig-bleiben,
- 3 wenn-ihm-gegenüber-verleumdet-würde seine-Frau? Dann-werde-ich-  
geduldig-bleiben!

Die rhetorische Frage des jeweils letzten Verses läßt auf eine unsinnige Prämisse die unsinnig-verfehlte oder unzumutbare Aufforderung an den Angeredeten (im Brief: an sich selbst) folgen.

Mit den Passagen aus Ḥeqanakhte und “Bauer” verbindet James, *Ḥeqanakhte*, S. 10: *Urk.* 1, 205, 2–5 und 12–14.<sup>10</sup> Es handelt sich offensichtlich um eine rhetorische Floskel, die zu einer bestimmten Zeit beliebt war: Erste Zwischenzeit mit unscharfen Rändern.

Inhaltlich bietet unsere dritte Strophe nun keine Schwierigkeiten mehr. Ich ergänze einige Bemerkungen. Die Gleichsetzung von *srjww*<sup>9</sup> Vgl. dazu Seidlmayer, op. cit., S. 414, 422f., 429: “Es vollzieht sich also im späten AR ein Wandel des Bezugspunktsystems für die Ausrichtung der Grabbauten von der Orientierung an unmittelbar anschaulichen Größen hin zu einer abstrakten Norm” und: “Ein ‘wahres’ Wissen, das sich an einer gedanklichen Wirklichkeit orientiert und unbekümmert um die reale topographische Situation ideale Ausrichtungen (Kopf > Norden Blick > Osten) vornimmt”, und: “Offenbar ist der Bezug der Beigaben zur Person des Toten entschieden abstrakt geworden”.—Zur Dauer der 1.ZZ. s. id., ib., S. 378f., 438; zu ihrer Bedeutsamkeit passim, z.B. 442.

und *sdmjw* z.B. auch in B<sub>1</sub> 163/4 (= unten, Vers 86/87). Ein gutes Beispiel für *tp-ḥsb*: Ptahhotep, pPrisse 8,5 (Dév. 227).<sup>11</sup> Vers 28 *sjṯtj-pw n-mdt* nimmt natürlich Bezug auf Vers 25 *tp-ḥsb n-mdt*. Vers 34 *wḏnw* meint stets die gefährliche, bedrohliche Flut(-Welle); im "Bauer": B<sub>1</sub> 175/6 und 188, sonst z.B. Siut III 30, IV 51, Admon. 13,4, TPPI § 16,4. Vers 35 nimmt direkten Bezug auf Rensi und fordert die Unterbrechung heraus. Real steht, wie sich leicht erkennen läßt, dahinter nur die Absicht des Autors, seinen gedanklich zweigeteilten Text auch formal entsprechend aufzubauen. So läßt sich ja auch besser verstehen, daß Rensi seine Drohung nicht ausführt und im folgenden nichts gegen die um nichts sanfteren Anwürfe des zweiten Teils der Klage unternimmt.

\*\*\*\*\*

ZWEITER TEIL (V. 39–95) = ZWEITER TEIL DER KLAGE (V. 39–82) UND SCHLUSSERMAHNUNG (V. 83–95)

*Thema der Klage: Strafen. Unterteilung in A und B*

*A (V. 39–60), 7+15 Verse: Das Strafen, hinreichende Strafen und rechtzeitige Strafen, das dem Richter obliegt, doch verabsäumt wird.*

*B (V. 61–82), 15+7 Verse: Härte und Milde, vom pflichtvergessenen Richter pervertiert, amphibolisch verwoben mit der Strafe, die diesem Richter droht von seiten schrecklicher Gottheiten und des Königs; in der dritten Strophe ist dieses letzte Motiv, bis dahin amphibolisch im Untergrund, noch zunehmend deutlicher beherrschend geworden.*

<sup>10</sup> Für James geht es um die Schreibung (*j*)*n-jw*, also ohne das *j* und um Gunn, *Studies*, Kap. 21.

Urk. 1, 205, 2–5 (AR-Metrik!):

3	<i>j(n)-jw-mrjj.tn ḥzjj-tn njswt</i>	Wollt-ihr, daß-euch-begünstigt der-König,
2	<i>pṛt-ḥrw.tn m-ḥrt-nṯr</i>	indem-eure-Opfer in-der-Nekropole-sind,
3	<i>wnn-jmḥ.tn nfr(j) ḥr-nṯr-ꜣ</i>	und-daß-eure-Versorgung vollkommen-sei beim- Großen-Gott?
2	<i>ḏḏ.tn-n.j ꜣ-pn</i>	Dann-sollt-ihr-setzen-für-mich diesen-Deckel
2	<i>n-qrs-pn ḥr-m'wt.f</i>	dieses-Sarges auf-seine-"Mutter".
Urk. 1, 205, 12–14:		
3	<i>jn-jw-mrjj.tn ḥzj-tn njswt</i>	Wollt-ihr, daß-euch-begünstigt der-König,
2	<i>wnn-jmḥ.tn nfr(j)</i>	und-daß-eure-Versorgung vollkommen-sei
3	<i>ḥr-nṯr-ꜣ nb-qrs m-ḥrt-nṯr</i>	beim-Großen-Gott, dem-Herrn-der-Bestattung in-
der-		Nekropole
2	<i>ḏḏ.tn-n.j ꜣ-pn</i>	Dann-sollt-ihr-setzen-für-mich diesen-Deckel
2	<i>ḥr-m'wt.f m-bw-mnhj-n(.j?)</i>	auf-seine-"Mutter", genau-gefügt(-für-mich dadurch?)

Von diesem Modell, das in der Frage noch nichts Absurdes aufweist, gehen unsere drei Belege aus, die deutlich einen aggressiven Ton angenommen haben.

<sup>11</sup> Letzte Übersetzung in meiner in Anm. 7 genannten Arbeit, S. 235–38.

*Zweigeteilte Schlußermahnung (V. 83–95): Rensi und die Richter; Rensi und der “Bauer”.*

ERSTE STROPHE: (V. 39–45): *Wer wird strafend abwehren, wenn alles pervertiert ist?*

Diese Strophe zu sieben Versen beginnt mit einem Vers, der vier Kola umfaßt. Synchronisch gesehen ist das eine “Ausnahme”, diachronisch gesehen aber steht es in einem großen Zusammenhang und ist von erheblichem Interesse. In der äyptologischen Linguistik ist man vielfach bestrebt, Ausnahmen zu nivellieren, man strebt nach einheitlichen Systemen. Tatsächlich gibt es niemals solche “idealen” Systeme, denn überall ist Wandlung, stets gibt es sowohl Ansätze zu vielleicht einmal sich konsolidierenden Neuerungen einerseits wie deutliche oder erst unter der Angleichungsschicht freizulegende Reste älterer (Teil-)Systeme andererseits.

So ist es auch hier, wir fassen Älteres in Spuren. Im “Bauern” und im “Lebensmüden” gibt es—was wahrhaftig nicht “selbstverständlich” ist—nur Verse mit zwei oder drei Hebungen.<sup>12</sup> Die Ausnahme bilden Verse, mit denen eine Rede beginnt. Ich habe über dieses Phänomen schon in *LÄ* 4, Sp. 1140/1 gehandelt. Ich ergänze das hier.

In der Rahmenerzählung der “Bauerngeschichte” zeigt R zwei Vierheber dieser Art, die in B<sub>1</sub> und B<sub>t</sub> getilgt, also normalisiert sind zu Drei-Kola-Versen (“Dreihebern”):

B<sub>1</sub> 33–34 (= B<sub>t</sub> 39–40): 3 *ḏḏ.jn-šḥtj-pn jrj.j-ḥzjt.k nfr-mtn.j*  
 R 8.5–8.6: 4 *ḏḏ.jn-šḥtj.pn jrj.tw m-ḏḏ.t.k nfr-mtn.j*  
 B<sub>1</sub> 35–36: 3 *ḏḏ.jn-Nmtj-nḥtw-pn jn-jw-n.k-šmꜥ.j r-wꜣjt*  
 R 8.7–8.8: 4 *ḏḏ.jn-Nmtj-nḥtw-pn jn-jw-n.k-jtj.j r-wꜣjt šḥtj*

Die Abgrenzung der Verse ist stets eindeutig. Dazu ist nun unser Vers 39 zu stellen, leider ohne Vergleichsmöglichkeit mit R.

Ohne Vergleichsmöglichkeit mit anderen Handschriften sind leider auch B<sub>2</sub> 118–120, also die ersten beiden Verse der kurzen Rede des “Bauern”, die mit der Preisung des ersehnten Todes der Abschluß seiner Bemühungen sein soll:

|4 *ḏḏ.jn-šḥtj-pn ḥsfw n-jbj m-mw*  
 |4 *ḏst-rꜣ n-ḥrd n-sbnt m-jrtt*

<sup>12</sup> Die extrem seltenen “emotionalen” Einheber, hier: des “Lebensmüden”, können unberücksichtigt bleiben, sie sind eine bekannte Erscheinung. Siehe meine “Prosodie” in: *LÄ* 4, 1139–40; zuletzt gute, wenn auch “akademische”, rhythmisch nicht wirkungsvolle, Beispiele in Fecht, “Das Poème über die Qadesch-Schlacht”, in: *SAK* 11 (1984), S. 294–97, spez. 296/7 (V. 161, 178).—In *LÄ* 4, 1140/1 auch zu den Vierhebern im Redebeginn.

Es folgt *ntf-mwt...* "so beschaffen ist der Tod..."—Weil der Text ein wenig unübersichtlich ist, sei er übersetzt:

4	Da-sagte-der-Bauer: "das-Herankommen an-einen-Dürstenden mit-	Wasser,
4	das-Säugen eines-Kindes einer-stillenden-Mutter mit-Milch,	
3	so-beschaffen-ist-der-Tod für-den-der-wünschte-ihn-zusehen, während-	er-aber-nicht-kam,
2	wenn-der-Zögernde-kommt, nämlich-sein-Tod".	

Das Wortspiel mit "Wasser" (\**maw*) und "Tod" (\**māwa*) ist nicht zu übersehen.—Vierheber gab es also in R, B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub>.

In "Lebensmüder", Z. 55/6 hat die einzige erhaltene Handschrift den einzigen Vierheber des gesamten Textes:

4 *jw-wpj.n-n.j b3.j r3.f wšb.f-dd.t.n.j*

Der Kopist oder ein Besitzer des Papyrus hat sich wahrscheinlich daran gestoßen. Der "sitzende Mann" von *n.j* ist, anders als die benachbarten Zeichen, auffallend stark beschädigt. Dieser auffallende Befund in zwei hohen (Archetyps-)Alters verdächtigen Literaturwerken schreit nach einer Deutung. Ich gab diese in *LÄ* 4, Sp. 1140/1, wie schon erwähnt, doch gehe ich hier nochmals kurz von einer anderen Seite her darauf ein.

*Erstens:* Das Auftreten der Vierheber in spezieller Verumständerung kann kein Zufall sein. Die Texte sind lang, es finden sich keine weiteren Vierheber.

*Zweitens:* Es bestand nicht der mindeste Zwang zu diesen außergewöhnlichen Vierhebern, die Verse hätten ohne jede Schwierigkeit auf drei Kola beschränkt werden können. Bei den Versen aus dem "Bauer" zeigen das die B<sub>1</sub>-Varianten, beim "Lebensmüden" wäre auf das trennende *n.j* ohne weiteres zu verzichten gewesen, die Gesprächssituation ist eindeutig, das—wörtlich—: "damit-er-beantworte-das-was-ich-gesagt-hatte" ist schon redundant.

*Drittens:* Das bedeutet, daß der Autor—bzw. in seinen Fußstapfen ein Redaktor—diese Vierheber bewußt geschaffen, daß man sie gewollt hat, daß man sie also als richtig im Redebeginn ansah.

*Viertens:* In den uns überkommenen Handschriften aus dem MR sind die Vierheber im Redebeginn nur eine kleine Minderheit und sie sind im Schwinden begriffen: B<sub>1</sub> neben R, wohl auch der fast ganz getilgte "sitzende Mann" im "Lebensmüden". Offenbar sind diese Vierheber Überreste, man hat es unterlassen, sie zu tilgen, sei es aus Flüchtigkeit, Bequemlichkeit oder sonst einem uns unbekanntem Grund.

*Fünftens*: In späteren Texten gibt es keine Vierheber im Redebeginn, zur Zeit unserer Texte sind sie im Schwinden. Wenn sie jemals üblich waren—und das müssen sie gewesen sein, sonst gäbe es sie nicht—, dann muß das früh angesetzt werden.

*Sechstens*: Die Frage lautet also: Gab es frühe Schriften, in denen Reden häufig waren und in denen Redeanfänge irgendwie vermehrt waren? Die Antwort ist eindeutig: in Frage kommen nur die "Dramatischen Texte", "Ritualtexte", "Mysterienspiele" oder wie man sie sonst benennen oder unterteilen mag. Vor den jeweils ersten Versen von Reden waren die Sprechenden genannt. Oft ist der Vermerk *dd-mdwww-X Y* "X spricht zu Y", doch gibt es auch die Nennung des Sprechenden allein, und überdies wissen wir nicht, ob das "X spricht zu Y" tatsächlich mit zwei Kola gesprochen wurde (mit Einfügung des nie geschriebenen *n* "zu"), oder vielleicht nur als Regievermerk "sprechen-X-Y".

Daß diese "Dramatischen Texte" als Genus sehr alt sind, ist m.E. unzweifelbar.<sup>13</sup> Auch die Grabinschriften gab es ja vor dem, was wir Literatur nennen, sie standen einstmals neben den "dramatischen" Texten und Ritualtexten, magischen Texten etc.—eben Texten des *hrj-h3b*—als älteste Korpora umfangreicher Niederschriften, zu denen sich königliche und verwaltungstechnische Schriften stellten, z.B. Amtseinführungs- und Amtsbeschreibungstexte, die zusammen mit Elementen anderer Herkunft, v.a. Vater-Sohn-Belehrung, die Ausgangsbasis für die Weisheitslehren bildeten, dem ältesten Genus einer vom "Sitz im Leben" abgelösten, aber noch unproblematischen, auf die Gemeinschaft bezogenen "Literatur". So standen schon im AR verschiedene Sorten von Texten nebeneinander, jede Art mit den ihr eigenen Traditionen. Als man in der Ersten Zwischenzeit problematisierende, stark individuelle "Auseinandersetzungsliteratur" schrieb—greifbar in MR- bzw. NR-Redaktionen: "Lebensmüder" und älteste Teile der "Admonitions"—gestaltete man dieses Neue als Diskussionen (toter Mensch-Gott, lebender Mensch-Ba) und konnte sich dabei nur an die Tradition der "Dramatischen" Texte anschließen, denn diese bestanden weithin aus Zwiegesprächen. Zunächst wird man Namen oder Bezeichnungen der Redenden vor dem jeweils ersten Vers der Reden genannt haben, eben nach dem bekannten Vorbild, doch man schrieb ja keine Textbücher für Aufführungen, sondern Lesetexte, und so gerieten die Nennungen der

<sup>13</sup> Ich sehe in CT IV, Sp. 312 ein zum Totentext entstelltes Spiel, das helfend und erklärend in der 6. Dyn. bei Thronwechseln aufgeführt wurde, um die Frage zu beantworten, warum der Thronfolger als Horus, "der Schützer seines Vaters", diesen seinen Vater, den gestorbenen König als Osiris, allein in das gefährliche Totenland gehen läßt.—H. Brunner, in: *ZDMG* 111 (1961), 439–45 (mit älterer Literatur), entwickelt eine geistreiche Deutung des Spruches, der ich im einzelnen wie im gesamten nicht immer zu folgen vermag.

Redenden notwendigerweise in das—auch metrische—Gefüge des Textes hinein. Daraus ergab sich für eine unbekannt lange Übergangszeit die Regel, daß erste Verse von Reden vier (anfangs wohl auch fünf) Kola hatten. Daß man das schließlich aufgab, ist leicht verständlich. Wir fassen Reste in der “Bauerngeschichte” und im “Lebensmüden”; in den erst in einer Handschrift des späteren NR überlieferten “Admonitions” ist natürlich keine Spur mehr davon zu finden. Die “Lehre für Merikare” hatte keine Diskussionen, als “Lehre” folgte sie anderen alten Traditionen, nicht denen der “dramatischen” Texte.<sup>14</sup>

Wir kehren zurück zur ersten Strophe des zweiten Teils der Klage. Isoliert in der Mitte der 7-Verse-Strophe, in Vers 42, wird das Thema dieses zweiten Teils genannt: das Strafen. In den Dreiergruppen vor und nach dem zentralen Vers stehen Beispiele für die schlimmen Zustände, und zwar in einer auf Rensi zunehmend deutlicher zielenden ansteigenden Linie. Jeweils im dritten Vers (also V. 41 und V. 45) ist Rensi angesprochen, erst als “der-führen-sollte”, dann sehr spezifisch. Die letzten beiden Verse stoßen scharf zu, sie konfrontieren *Nmtj-nḥtw* mit *Rnsj*. Sie sind bisher nicht verstanden. Vers 45 endet mit der rhetorischen Frage, ob Rensi “den zu ihm Gehörenden” (oder: “den, zu dem er gehöre”) finde. Das *n.k* des Verses 45 kann ja auch immer *n(j).k* sein, und das hat die beiden Bedeutungen, da die Nisbe nur die Zugehörigkeit, nicht aber deren Richtung festlegt. Das Verb *wfz* ist wohlbekannt, aber es scheint nicht erkannt zu sein, daß sich *wfz* zu *fj* verhält wie *wtz* zu *tzj*, beide mit der Grundbedeutung “hochheben” bzw. “hochheben” = “tragen”. Über “hochheben” = “bekanntmachen” kommen beide zu positiven wie zu negativen Bedeutungen. Auf die Details kann ich hier nicht eingehen. Es genügt festzustellen, daß in der Lehre des Ptahhotep, Dév. 72, pPrisse positives *wfz* hat (etwa “rühmen, positiv sprechen über”), *L*<sub>2</sub> dagegen negatives *wfz*. Prisse steht dem Archetyp aus dem späten AR recht nah, hat noch AR-Metrik, *L*<sub>2</sub> ist eine spätere Bearbeitung (cf. die in Anm. 7 genannte Arbeit). Sinuhe B 40 hat schon die negative Variante (etwas zwischen “anzeigen” und “verurteilen”), doch aus der Ersten Zwischenzeit haben wir in *nḏm-wfz.k-s(j)*, das Gardiner mit “It were agreeable that thou shouldst support her” übersetzt, einen wünschenswert eindeutigen Beleg für die positive Variante aus einem Totenbrief.<sup>15</sup> Hier ist unsere Stelle im “Bauern” anzu-

<sup>14</sup> Zu den Vierhebern siehe auch den Exkurs am Schluß dieses Beitrags.

<sup>15</sup> A.H. Gardiner, “A New Letter to the Dead”, in: *JEA* 16 (1930), 19; cf. auch *ibid.*, S. 22, den Kommentar.—Die enge Verwandtschaft zwischen *fj* und *wfz* löst übrigens auch das Problem, vor dem Posener stand, in: *RdE* 16 (1964), 42f.

schließen, wo wir dennoch zurückhaltend “zustimmen” gewählt haben; “unterstützen” wäre deutlicher und nicht falsch.

DIE NÄCHSTE STROPHE ZU 7 VERSEN (V. 46–52) bildet mit der dann folgenden von 8 Versen eine größere Einheit: richtig strafen, rechtzeitig strafen—es ist hohe Zeit dazu. Die 7-Verse-Strophe (2, 2+[1+2]) stellt im ersten Vers verkürztes Strafen kausal neben langwieriges Unheil. Die Schreibung *hr* für *hwr* ist altertümlich, sie schließt sich AR-Schreibungen an.<sup>16</sup> Die Aussage des Verses 47 dürfte die erwünschte Wiederherstellung der rechten Ordnung meinen.—Das folgende Verspaar (V. 48–49) wurde allgemein mißverstanden. Das *jrj(w)* Ende Vers 48 verknüpfte man mit Vers 49: “handle für den Handelnden, um zu veranlassen, daß er handle”. Die Metrik zeigt, daß mit *jrj(w)* ein Vers endet und damit eine relative Sinneinheit, wie ich das seit den ersten Publikationen zur Metrik stets formuliert habe. So versteht sich leicht, daß der Autor aus seiner Beobachtung über die Wirkung einer “verkürzten” (unzureichenden) Strafe einerseits und einer “vorbildlichen Tat” andererseits den Schluß zieht, daß dies die Existenz eines (göttlichen) Gebots erweise, das sich an den richte, der zu handeln habe, damit dieser auch wirklich handle. Das *pw* nach dem *rf* ist explikativ: “das-bedeutet-doch”. Die nächsten drei Verse (V. 50–52) geben drei Aspekte des Guten, das sich aus dem Befolgen dieses Gottesgebots herleitet. In allen drei Versen steht das richtige Handeln *vor* einem damit verbundenen anderen Handeln. In den letzten beiden Versen wird das präventive Handeln gepriesen, das angesichts von Rensi’s Verschleppen durch Schweigen als das extrem rechtzeitige Handeln gesehen wird.

DIE NÄCHSTE TEILSTROPHE VON 8 VERSEN (V. 53–60) wird gegen Ende etwas schwierig. Die ersten 6 Verse sind aber durchsichtig, wenn man an die erste Klage zurückdenkt, die der ägyptische Leser noch frisch im Kopf hatte, B<sub>1</sub> 84–102, speziell 92–93. Da hieß es, wenn Rensi auf dem See der Maat segle, dann: “...daß-kommen-werden-zu-dir Fische ist-als-zurückgehaltene(/gebannte), / daß-du-Vögel erlegen-wirst ist-indem-sie-fett-sind” (Verspaar), d.h. der Gerechte wird mit Reichtum und Erfolg gesegnet. Wenn der “Bauer” nun darum fleht, daß doch ein Augenblick die wirtschaftlichen Mißerfolge des Rensi in ihr Gegenteil umkehre, so fleht er darum, daß aus dem Ungerechten (dem es ja wirtschaftlich schlecht gehen *muß*) wieder ein Gerechter werde. Es folgt in drei Versen die Bestätigung dieser Deutung, denn an drei Partizipialpaaren wird die

<sup>16</sup> Siehe mein “Die Belehrung des Ba und der Lebensmüde”, in: FS W. Kaiser, *MDAIK* 47 (1991), 116 zu Vers 6: AR (Edel, *AG*, § 145) *j.k* für *iw.k* etc., *ʿ* für *ʿwʿ*, *hz(j)* für *hwz(j)*, *sj* für *swʿj*. Dazu Fecht: *sj(j)* für *swʿj* (Ptahhotep, Prisse, *Dév.* 526) und hier: *hr* für *hwr* (Bauer B<sub>1</sub> 139).

Wandlung des Gerechten zum Ungerechten aufgezeigt. Zu beachten ist "Augenblick" in Vers 53: es geht wieder um Schnelligkeit, wie oben, Verse 51–52.

Das abschließende Verspaar erfordert eingehendere Behandlung. Es muß im Anfang verderbt sein. Was dasteht ist das Wort *˚nbr(w)*, das im NR als eine Art Korb bezeugt ist: Jac. Janssen, *Commodity Prices*, 150, an unserer Stelle aber keinen Sinn ergibt. Ich emendiere in *\*˚nb-bd(w)* und denke dabei an *bd* "Schmelztiegel" (für Metalle) und *˚nb*, nach *Wb.* 1, 192, 3–4 "verschließen (mit Mund, also auch mit den Zähnen), umschlossen halten (vom Löwen gesagt, mit den Krallen)", bei Osing, *Nominalbildung*, Anm. 213 "um-, verschließen; fassen; binden, flechten"; die Grundbedeutung dürfte sein "umschließen(d halten), bedecken(d halten)". Der Tiegel wird, wenn das Metall geschmolzen ist, von einem Arbeiter gehalten, der es ausfließen läßt. L. Klebs, *Die Reliefs des alten Reiches*, S. 84f., beschreibt das so: "Der Tiegel wird, da er glühend ist, vorsichtig mit zwei Steinen(?) angefaßt. Dann wird eine kleine Öffnung seitlich am Boden des Tiegels geöffnet, und die schwere, reine Schmelze am Grund des Tiegels fließt aus. Ein Mann sitzt mit einem Stäbchen in der Hand vor dem Gießenden, um die Schlacke zurückzuhalten". Sie bezieht sich auf die Darstellung bei Mereruka (Klebs, l.c., Abb. 68), der hockende Mann scheint nur dort gezeigt (so auch Drenkhahn, *Die Handwerker*, S. 27 V, VII, XIV, XX). Zweifellos mißverstanden ist aber bei Klebs die Tätigkeit des hockenden Mannes. Er hat gewiß mit dem Stäbchen die "kleine Öffnung seitlich am Boden des Tiegels geöffnet", wovon Klebs spricht, ohne auf die Art der Öffnung einzugehen. Drenkhahn, l.c.: "Im AR hat der runde Tiegel ein seitliches Ausgußloch am Boden"; sie verweist auf "die gefundenen Schmelztiegel, *MDAIK* 18 (1962), Tf. 3–5". Daß dieses Loch während des Schmelzvorgangs provisorisch verschlossen war, ist selbstverständlich. Es mußte vor dem Ausgießen rasch geöffnet werden: wie anders als mittels eines Stäbchens, mit dem man den Verschuß durchstieß? Das mußte ein zweiter Mann tun, und zwar direkt über dem Gefäß, in das die Schmelze laufen sollte. Dies und nichts anderes ist bei Mereruka gezeigt. Die Wahl des Verbs *˚nb* dürfte mit der besonderen Art zusammenhängen, mit der man den glühend heißen Tiegel anfaßte: (Klebs) "vorsichtig mit zwei Steinen(?)".

Der Text geht weiter mit *jn-tr-snb.n.k*. Das letzte Wort kann nicht *snb* "gesund werden" sein. Ich lese *snb(˚)* und sehe darin eine Ableitung von *nb˚* "Stange/Stab, Tragstange, Spindel" (*Wb.* 2, 243, 5–8; Osing, *Nominalbildung*, Anm. 980). Als "Spindel" ist *nb˚* in den CT einmal sicher bezeugt (III 133, drei Belege), vielleicht noch einmal in VI 61 d

(Verschreibung? zu *tb₃*), indirekt wohl im Gottesnamen *snb₃.f* (VI 245 k); als "Stange" (o.ä.) einmal CT VI 1 l (zwei Belege), einmal in Tb 189 (Hornung, *Totenbuch*, S. 523: wohl "Schöpfungsbalken in der Art des Schadûf", also vielleicht ähnlich wie das Feldbaugerät in CT VI 1), schließlich des öfteren als Tragstange (*Wb.* 2, 243, 5–10 ab MR, für Korn sack, Säufte, Kapelle), und im Koptischen als S  $\mu\pi\alpha\iota$  u. Dv. "Spindel" und S  $\rho\alpha\mu\pi(\epsilon)\iota$  "Ring(e) zum Durchstecken von Tragstangen" (B  $\alpha\rho\alpha+^* S \mu\pi(\epsilon)\iota$ ). Osing sieht in "Spindel" die Grundbedeutung, was aber wegen "Tragstange" unmöglich ist, denn man kann wohl die "Spindel" als "Stange" bezeichnen, nicht aber die Tragstange als "Spindel".<sup>17</sup> Den etymologischen Anschluß für *nb₃* "Stange, Stock" möchte ich über ein Verb *\*nb₃* in *b₃* "hacken" suchen, wozu einerseits *b₃jj(w)*, *b₃b₃(w)* "Loch, Höhlung" gehört, andererseits *wb₃* "bohren, öffnen", *sb₃* "öffnen, \*erhellen, unterrichten". Das Substantiv *nb₃* könnte einen "Grabstock" bezeichnet haben. Das Verb *nb₃* verhält sich dann zur Wurzel *b₃* "Loch" wie *ndb* "mit Horn verletzen" zu *db* "Horn" (*Wb.* 2, 367, 17; *Wb.* 5, 434, 3–7). Das Kausativ ist als Ableitung unproblematisch. Neben *nb₃* "Stab, Stock" steht *nb₃t* "Pfahl, zwischen deren zwei der Strick bei der Gründungszeremonie gespannt wird" (*Wb.* 2, 243, 10), sicherlich ein altes Wort, wenn auch nicht früh belegt. Wie *snb₃* neben *nb₃* so steht *snb₃b₃* neben *nb₃t*, das von P. Lacau–H. Chevrier, *Une chapelle d'Hatchepsout à Karnak*, nicht erkannt worden ist. Dort heißt es in einer Rede Amuns an die Königin (Block 166, 4. Z. v.r.; Lacau–Chevrier, l.c., 107. 109. 111):

3 *srwd.t-ḥmw-nṯrw snb₃b₃.t-t₃-pw ḥr-mḥrw.f*  
 3 damit-du-herstellst-die-Tempel-der-Götter, damit-du-gründest-dieses-Land<sup>18</sup> samt-seinen-Bedürfnissen".<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Osing, *Nominalbildung*, Anm. 980, S. 785f., sucht das zugrundeliegende Verb. Das medizinische (pEbers) *nb₃* "in manischer Geistesverfassung sein" mag umgekehrt durch *nb₃* "Spindel" zumindest beeinflusst sein. Wenn *nb₃b₃* "sich drehen, winden" meint, was plausibel wirkt, gilt dasselbe. CT VII 214 i übersetzt Osing *ḥbn.n.j-pt* "ich habe den Himmel gedreht". Wegen der dortigen Parallele *pn* wird dieses *ḥbn* nicht heißen "in kreiselnde Bewegung versetzen" (wie die Spindel) sondern eher etwas wie "umkippen". Daß beides von deutschem "drehen" zur Not abgedeckt werden kann—man würde freilich eher "drehen" von "umdrehen" differenzierend unterscheiden—setzt den erheblichen Abstraktionsgrad einer modernen Sprache voraus. Wenn man in *nb₃* "Spindel" mit Osing eine Ableitung von *ḥbn* "drehen" (eher: umkippen) und den oben genannten *nb₃* und *nb₃b₃* sieht, muß man "Spindel" und "Stab" eben, wie gesagt, etymologisch trennen.—Die Etymologien um das Spinnen machen auch sonst Schwierigkeiten. In volkstümlichem Sprachgebrauch übliches deutsches "spinnen" für "verrückt sein" möchte man unwillkürlich mit der sich drehenden Spindel kombinieren, allenfalls macht das gleichfalls volkstümliche "sich etwas zurecht spinnen" stutzig. "Spinnen" im Sinne von "verrückt sein" kommt letztlich aus nicht so stark abwertendem verkürztem "Gedanken spinnen". Ein Beispiel aus einem etymologischen Wörterbuch: "Moritz ließ nicht ab... fortwährend zu sinnem und zu spinnen" (Goethe, *Ital. Reise*, Dez. 1787, das. 27, 182). Dies nur als Beispiel. Im Russischen gebraucht man das Wort für "flechten" im Sinne von "sich etwas zurechtdenken".

Wie auch immer die linguistische Entwicklung im einzelnen verlaufen sein mag—man muß z.B. auch mit der semantischen Einwirkung von Substantiva auf Verba rechnen—, praktisch steht im Ergebnis neben *nb:t* "Gründungspfahl" *snb:b* "Gründungspfahl in die Erde eintreiben" (= "gründen"), und ebenso neben *nb* "Stange" *snb* "die Stange (in den Tiegel) hineinstecken".<sup>20</sup> Dabei müssen wir offenlassen, ob in *snb* ein kausatives Element spürbar ist. Kausative können auch etwa gleichbedeutend mit der Grundform sein.<sup>21</sup> Es ist auch gleichgültig, ob wir übersetzen "hast-du-das-Stäbchen-durchstoßen-lassen" oder "hast-du...-durchgestoßen". In Bildreden pflegt der Angesprochene als Handelnder zu fungieren, auch wenn ein Kausativ angebracht wäre.—Die Schwierigkeit und Verderbnis der beiden zuletzt erörterten Verse ist gewiß Folge davon, daß in einer Bildrede Fachsprache gebraucht war und mit Vorstellungen gearbeitet wurde, die Spezialisten unter den Handwerkern vertraut waren, aber kaum dem Schreiber-Kopisten. Die Übersetzung ergibt sich nun und bringt den Gedanken zum Ausdruck, daß es höchste Zeit sei zu handeln, weil sonst ein Unglück eintritt, wie es im Bild das Erstarren der Schmelze im Tiegel wäre.

IN DER NÄCHSTEN TEILSTROPHE VON 8 VERSEN (V. 61–68: 1+2+1, 1+2+1), die mit der nachfolgenden (V. 69–75: 1+2+1, 2+1) eine relative Einheit bildet, geht es zunächst gemäß den Stichwörtern im jeweils ersten Vers um den Mißbrauch der Härte, der Rensi angelastet wird, dann um den Mißbrauch der Milde. Dabei folgt in der ersten Teilstrophe nach der Aussage über die Härte eine ergänzende über die Milde, in der zweiten Teilstrophe auf die Aussage über die Milde eine solche über die Härte.—Man sieht, beide Teilstrophen sind kunstvoll verschränkt, doch dies ist bei weitem nicht alles. Zugleich wird nun, durch Amphibolien verdeckt, mit dem Eingreifen von gefürchteten Todes-Gottheiten gegen Rensi gedroht. Und diese Drohungen sind tatsächlich das Hauptthema, denn erstens führen sie das Thema "das Strafen"—nun Bestrafen Rensis—weiter, zweitens sind die letzten drei Verse der ersten Teilstrophe nur unter dem Aspekt der Drohung gegen Rensi verständlich, und dasselbe gilt für die letzte Strophe des Zweiten Teils, die als nächstes anschließt (V. 76–82). Zugleich ist der Text beider Teilstrophen

<sup>18</sup> Zum Wortgebrauch vgl. *Wb.* 4, 178, 7–9.

<sup>19</sup> Bei Lacau–Chevrier, S. 109: "que tu restaures les chapelles des dieux, que tu protèges ce pays grâce à sa (bonne) administration"; *snb:b* wird angeschlossen an *nb:b* (PT §§ 98a, 104a = *Wb.* 2, 243, 14), das aber nach Osing—s. hier Anm. 16—mit CT VII 480 g "dahingleiten, sich winden" bedeutet, und *nbnb* (*Urk.* 4, 21, 12), das aber einfach das bekannte "schützen" ist.

<sup>20</sup> Auf *snb* in der hier für *snb:b* konstatierten Bedeutung dürfte *snb* als \**snb* "bauen" (griech., Edfu und Dendera) hinweisen.

<sup>21</sup> Vgl. Fecht, "Der Totenbrief von Nag<sup>c</sup> ed-Deir", in: *MDAIK* 24 (1969), spez. S. 116.

mitbestimmt von dem Willen des Autors, die beiden Amphibolien zu verdeutlichen: beide Schlüssel-Verben sind je zweimal gebraucht, einmal in der verschleiernenden Bedeutung da, wo gedroht wird, einmal in der dort gemeinten zweiten Bedeutung außerhalb des engsten Kreises der Drohungen, der die Verse 64–68 umgreift.

Nun zum einzelnen. Vers 61 ist neutral, Rensi ist stark und mächtig. Die beiden eng anschließenden nächsten Verse wenden das ins Negative: Mißbrauch. Im vierten wird daraus konkludiert, daß Rensi dem Boten des *ḥntj*, des Krokodil-Todesdämons gleiche (*twt*). Dieser schreckliche *ḥntj* ist gut bezeugt,<sup>22</sup> in ihm kulminiert der schreckliche Aspekt des Krokodils, wobei zugleich—je nach Situation—ein Hinweis auf Osiris (*Wb.* 3, 308, 6–7) mitklingen kann. An unserer Stelle weist das “Bote” auf Osiris, denn Boten des *ḥntj*, des unmittelbar zupackenden Krokodils sind wenig wahrscheinlich, während die Boten des Osiris ja wohlbekannt sind. Dennoch steht im Vordergrund hier sicherlich das grausige Krokodil. Das vielseitige Wort *twt* kommt sechs Verse weiter in der zweiten Teilstrophe nochmals vor, und zwar keine nominale oder sonstige Ableitung des Verbs, sondern dasselbe Adjektivverb. In *Wb.* 5, 257 sind Bedeutungen des Wortes in der auch im “Bauer” vorliegenden Konstruktion mit der Präposition *n* aufgelistet: a–b “gleichen, ähnlich sein”, c “gebühren, angemessen sein, zustehen” (z.B. *twt-n.f j3w* “Lobpreis ist gebührend für ihn”). Diese Konstruktion haben wir in Vers 70, wo mit Selbstjustiz gedroht wird: *2 twt-t3wt n-jwtj-jḥwt.f* “gebührend-ist-das-Wegnehmen für-den-der-seinen-Besitz-nicht-hat”. Wenn wir nun diese Bedeutungsschattierung des *twt n-* in Vers 64 einsetzen, verstehen wir: “Gebührend-bist-du für-den-Boten des-*ḥntj*”, d.h. etwa: du hast es verdient, vom Todesboten abgeholt zu werden.

Auf diese mit *twt* bewerkstelligte Amphibolie folgt der Vers 65, mit dem eine neue Versgruppe von vier Versen beginnt: *mk-tw-sw3j.tj ḥr-nbt-jdw* “Siehe-du-hast-übertroffen die-Herrin-der-Pestilenz”, eine Aussage, die auf der Linie der voranstehenden liegt: “Du-gleichst dem-Boten des-Krokodil-Todesdämons”. Die die Teilstrophe abschließenden drei Verse, die ohne Zweifel Bezug nehmen auf Sachmet als die “Herrin der Pestilenz”, schließen sich mit “übertreffen” aber zu keinem evidenten Sinn zusammen: “gibt-es-nichts-für-dich, so-gibt-es-nichts-für-sie” etc. Wer Sachmet übertrifft, ist nicht abhängig davon, ob “es etwas

<sup>22</sup> Vgl. Lüddeckens, “Totenklagen”, in: *MDAIK* 11 (1943), 107 (= Davies, *Tomb of Nefer-hotep* 1, pl. 22); H. Brunner, (mit Hinweis auf Osiris), *Lehre des Cheti*, S. 42 (pSallier II 8,3); Lebensmüder, 79; Admonitions, 5, 7-9 (= Fecht, in: *ZÄS* 100 [1973], 6–16); Černý–Gardiner, *HO* 1, pl. 38,2 vo.4/5 (s. unten im Text); sinngemäß auch Bauer, Erste Klage B<sub>1</sub> 91: *n-m3.k-ḥr-snḏw* “du-wirst-nicht-sehen-das-Gesicht-des-Fürchterlichen”, scil. des Krokodils beim Schiffbruch.

für sie gibt"! Das weist eben auf die Amphibolie. Das Verb *swꜣj hr-* heißt zunächst einfach räumlich "vorbeigehen an-" ("fern machen"), und daraus entwickelte sich einerseits "übertreffen", andererseits "nicht berücksichtigen, nicht hinreichend beachten, sich nicht kümmern um..." u.ä. (aus: "achtlos vorbeigehen, statt stehen zu bleiben und sich zu kümmern um..."). Diese zweite Bedeutung hatten wir in Vers 63 "die-Milde-ist-an-dir-vorübergegangen" oder "...hat-sich-nicht-um-dich-gekümmert", "...dich-nicht-berücksichtigt", das heißt: sie ist an dir vorbeigegangen, ohne dich zu beeinflussen, in einem deutschen Idiom: sie hat dich links liegen lassen. Wenn wir diese Bedeutung einsetzen in Vers 65, übersetzen wir: "Siehe-du-hast-nicht-hinreichend-berücksichtigt die-Herrin-der-Pestilenz", du hast bei deinen bösen Taten nicht daran gedacht, daß diese rächend über dich kommen wird. Die folgenden Verse sind nun durchsichtig: "gibt-es-nichts-für-dich, so-gibt-es-nichts-für-sie", d.h. wenn du nicht raubst, dann raubt sie dich nicht; "gibt-es-nichts-gegen-sie, so-gibt-es-nichts-gegen-dich", d.h. wenn ihr nichts anzulasten ist (scil. die Tötung des Rensi), dann deshalb, weil dir nichts anzulasten ist; "wenn-du-es-nicht-tust, so-tut-sie-es-nicht", d.h. wenn du nicht gewalttätig bist, so ist sie nicht gewalttätig (gegen dich). Der Krokodilgott *hntj* und die Löwengöttin Sachmet sind hier Rachegötter für Verbrechen gegen die Maat, und das sind dieselben Gottheiten, die zusammen mit dem distanziert nachstehenden Ptaḥ in dem Zitat älterer Literaturbruchstücke in Admonitions 5, 7–9, wo die Sinnhaftigkeit des Opfers an Götter negiert wird, als groteske Opferempfänger aufgeführt sind.<sup>23</sup> Der Grundgedanke ist natürlich derselbe wie in Merikare E 46–47 *jrj-mꜣt wꜣḥ.k tp-tꜣ* "Tue-die-Maat, damit-du-dauerst auf-Erden!" oder wie in der dritten Klage des "Bauern", B<sub>1</sub> 176–77 *zꜣw-tn-nḥḥ mrj-wꜣḥ / mj-dd-tꜣw-pw n-fnd jrt-mꜣt* "Hüte-dich-vor-dem-Nahen-der-Ewigkeit, wünsche-zu-dauern, / gemäß-dem-(Sprich)-Wort-'Luft für-die-Nase ist-das-Tun-der-Maat'", wo diesseitiges und jenseitiges Leben nicht mehr zu trennen sind.

<sup>23</sup> S. mein "Ägyptische Zweifel am Sinn des Opfers", in: *ZÄS* 100 (1973), 6–16. Dort sind *hntj* und Löwe (*mꜣj*) als groteske Beispiele für Opfer empfangende Götter genannt, denen Ptaḥ in rhetorisch geschickter Weise leicht abgesetzt folgt. Ich zitiere das Bruchstück aus einem unbekanntem Literaturwerk in Übersetzung:

- |   |  |
|---|--|
| 3 | Sei-es-das-Darbringen für-das-Todeskrokodil und-den-von-ihm-Zerrissenen, |
| 2 | sei-es-das-Schlachten für-den-Löwen,                                     |
| 2 | das-Braten am-Feuer,   |
| 3 | sei-es-das-Libieren für-Ptaḥ, das-Herbeibringen-von-Opfertieren:         |
| 3 | warum gebt-ihr-ihm? Es-erreicht-ihn-nicht,                               |
| 2 | Traurigkeit-hat-es-zur-Folge, daß-ihr-ihm-gebt!                          |

"Opfertiere" im drittletzten Vers kann ich nun dank der Infrarotfotografie deutlich als *jꜣjꜣwt* (+Tierfell) lesen.

Noch einige Bemerkungen zu den Amphibolien. Wenn wir die Verse 53–55 wieder ins Auge fassen, sehen wir, wie zunächst wirtschaftlicher Mißerfolg des Rensi als automatische Konsequenz vorausgesetzt wird, und wie dann (V. 64–65) die Bestrafung zur Frage nach Leben und Tod wird. Wenn dieser Automatismus versagt, bleibt der Ausgleich aus—oder: in—der postmortalen Existenz: Am Ende der neunten Klage will der “Bauer” weggehen, um sich (im Jenseits) bei Anubis zu beschweren, der schützend hinter ihm steht, wenn man seinen Namen *ḥwj.n-Ḥnpw* (Aussprache des NR: \**ḥawīnanápa/i*) ernstnimmt. Auch dies ist eine Drohung, die an die Todes-Boten denken läßt.—Auffallend ist die Deutlichkeit, mit der auf die Amphibolien hingewiesen wird, eben durch die aufgezeigte Doppelung der beteiligten Verben. Das bestärkt den ohnehin naheliegenden Schluß, daß für den Autor beide Interpretationsebenen wichtig und richtig waren und daß diese Zweischichtigkeit als sachliche Identität im Sinne von Kausalität realisiert werden muß. Das heißt, daß in der Meinung des Autors derjenige, der sich dem Wesen gefährlich-dämonischer Götter angleicht, diesen Göttern selbst als Opfer anheimfällt. Das ist eine frühe Form eines uns wohlbekannten mittelalterlichen, aber im Grunde nie veraltenden Motivs: des Paktes mit dem Teufel.

DIE ZWEITE TEILSTROPHE (7 VERSE, V. 69–75) ist in der neuen Übersetzung nun wohl durchsichtig. Der “Herr-des-Brots” ist der Patron der Klientel<sup>24</sup> (vgl. oben V. 15–19), zu der wohl auch der Räuber Nemtinacht gehört. Das vom “Bauern” geforderte Recht auf Selbstjustiz für den Beraubten ist zwar zunächst die Reaktion darauf, daß Nemtinachts Raub ein vorgetäuschter Akt berechtigter Selbstjustiz war. Rensi ist milde nur gegenüber dem Räuber, in dessen Interesse er hart ist, er unterstützt also das nicht durch Not sondern durch Gier motivierte Rauben, das unbedingt angeklagt werden muß, weil ein Richter, der das nicht tut, sich der selbstsüchtigen Beihilfe schuldig macht. Demgegenüber wird die Selbstjustiz des Beraubten als passend, gebührend bezeichnet. Das wirkt immerhin recht bemerkenswert, denn in Ägypten war zumindest in der Theorie doch wohl der Prozess das einzig legale. Die Stelle wirkt revolutionär oder doch in einem revolutionären Sinn ausweitbar: *principiis obsta*.

DIE LETZTE STROPHE DES ZWEITEN TEILS der eigentlichen Klage, der dann noch der Schlußappell folgt, umfaßt wieder 7 Verse (V. 76–82). Die erste Strophe dieses zweiten Teils (V. 33–45) hatte den Aufbau 2+1,1,1+2; in ihr wurde Rensi mit Nemtinacht konfrontiert.

<sup>24</sup> Englisch “Lord” hat bekanntlich die Grundbedeutung “Brotwart”.

Die letzte Strophe nun hat den Aufbau 2+1+2,2; in ihr wird Rensi mit dem König konfrontiert. Metrisch haben beide Strophen (außer der Siebenzahl) den isolierten, betonten Einzelvers gemeinsam, der einmal zwischen zwei Dreiergruppen, einmal zwischen zwei Verspaaren steht. Dieser Einzelvers gab als Vers 42 das Thema an, das auch in der letzten Strophe noch gültig ist, wo er in Vers 78 das Thema der zweiten Ebene angibt: Strafen seitens des Königs.

In den beiden um den Mittelvers gruppierten Verspaaren (V. 76–77, V. 79–80) ist von Rensi gesagt, daß er ein Steuermann ist. Im Gliederungsaufbau erkennt man eine Wiederaufnahme des Steuer-Motivs der ersten Strophe der Klage (V. 7, V. 10), also ein zentrierendes Element. Sachlich ist die Aussage insofern richtig, als Rensi in seiner Eigenschaft als hoher Beamter leitet, also steuert. Weiterhin ist zweierlei gesagt. Erstens, daß das Schiff vom Kurs abgleitet, und (damit) Unheil-Unrecht in dem Bereich (den Angelegenheiten) des Rensi geschaffen wird. Zweitens wird gesagt, daß das Gesicht des Steuermanns nach vorn gerichtet ist, was auch stimmt, denn der Steuermann schaut nach vorne, zum Bug (*wꜣdt* oder *ḥꜣt*) des Schiffes hin, wo der Lotse (/Pilot) steht, der den Kurs angibt, dem Steuermann durch Handzeichen oder Zuruf anzeigt, wie zu steuern ist. Dieser Lotse kann in unserem Fall nur der König sein, der das Staatsschiff lenkt.<sup>25</sup> Im herausgehobenen Mittelvers (V. 78) steht nun, daß der König *m-ḥnt(j)* sei. Da *ḥnt(j)* ein geläufiger Ausdruck für den vorderen Teil des Palastes ist, in dem er u.a. Beamte empfing<sup>26</sup>, wird man das mit "Haus" determinierte Wort zunächst eben als "Palast" interpretieren: "der-König ist-im-Palast". Im Zusammenhang der Strophe ist diese Interpretation des auffällig plazierten Mittelverses der 5 Verse einnehmenden Konfrontierung des Rensi mit dem König aber doch sehr schwach, und man erkennt rasch, daß hier wieder eine Amphibolie steckt: "im Palast" ist eine nichtssagende, harmlose Feststellung, "vorne", wie man genauso gut übersetzen kann—*m-ḥnt(j)* "vorne" kann auch mit dem "Haus" determiniert werden—, ist dagegen sinnvoll, freilich keineswegs harmlos. Es nimmt den König als Lotsen des Staatsschiffes mit in die Verant-

<sup>25</sup> Beispiele für das (auch bei den Griechen beliebte) Bild vom Staatsschiff in den Admonitions:

2,11 Wahrlich-das-Schiff-der-Südlichen (=Oäg.)-ist-in-Aufbruch, zerstört-sind-die-Oberägypten-ist-geworden zu-wüsten...  
Städte,

12,5 Es-gab-keinen-Lotsen (*jꜣš-ḥꜣt*) zu-ihrer-Stunde (/Dienstzeit).

Gemeint ist im zweiten Beleg der Schöpfergott: Fecht, *Der Vorwurf an Gott*, S. 17, 55.

<sup>26</sup> Die Darstellung O. Berlevs "The King's House in the MK" in den *Trudy mezhdunarodnogo kongressa vostokovedov* (1960), S. 142–48, spez. 147, ist immer noch orientierend.

wortung hinein. Es gibt dann zwei Möglichkeiten, entweder ist Rensi illoyal, er verwickelt den König ohne dessen Wissen und entgegen dessen Weisungen in seine eigenen üblen Machenschaften, oder aber: der König ist schuld. Für den "Bauer" konnte nur die erste dieser Möglichkeiten die zutreffende sein: Rensi schaut auf den König, tut aber dennoch Unrecht. Er wird als Verräter überführt und schwer bestraft werden. Das ist die handgreiflichste Drohung, sie bricht zwar nicht aus dem Unbegreiflich-Göttlichen rächend in das irdische Leben ein, sie kommt aus dem diesseitig-realen Göttlichen und ist vernichtend.<sup>27</sup>

Hier sei eine Randglosse eingeschaltet. In der ägyptologischen Literatur wird nicht selten die Meinung vertreten, daß in der "Bauerngeschichte" Humor und Ironie eine beträchtliche Rolle spielten. Ich bin nicht dieser Ansicht. An unserer Stelle freilich kann man derartiges vermuten, wenn auch nicht auf der Ebene der Argumentation, sondern auf einer zweiten Ebene dahinter. Da, wo die Drohung in gefährlicher Weise den König einbezieht, stellt sich für den orientierten Leser eine Realität her, die keineswegs bedrohlich ist. Der König hat ja tatsächlich dem Rensi Weisung gegeben, den "Bauern" hinzuhalten, um recht viele Reden aus ihm herauszulocken. Der gebildete Leser hatte gewiß Verständnis für das literarische Interesse des Königs, durch die Wahl seiner Lektüre bewies er ja das gleiche Interesse, und für den Unterhalt des "Bauern" und seiner Familie war auf das beste gesorgt. Der Leser wird an diesem geistreichen Spiel mit den beiden Ebenen seine Freude gehabt haben. Die Mehrschichtigkeit erinnert an die Amphibolien.

Und noch eine grammatische Bemerkung. In der gesamten Klage gibt es keinen Adverbialsatz mit dem eigentlich obligatorischen *iw-*; die Schlußermahnung ist frei von Adverbialsätzen. Die Ausnahme sind die Verse 76–80, die Konfrontation mit dem König, denn hier steht *iw-* dreimal, zweimal in einem Hauptsatz, dem ein Umstandssatz folgt, also da, wo allenfalls ein zweites Tempus erwartet würde.

Die letzten beiden Verse der Strophe (V. 81–82) gehören vielleicht noch in den "Königs"-Zusammenhang, "vielleicht" im Sinne einer möglichen und naheliegenden, in der Sprache zwingend vorgegebenen, Amphibolie. Der erste dieser Verse ist besonders merkwürdig mißverstanden worden, denn *ꜥwj* "einreichen, überreichen, zustellen" steht im *Wb.* 1, 15, 10–11; vgl. außerdem etwa: Hayes, *Late M.K. Papyrus*, S. 35f.; Helck, *ZÄS* 85 (1960), S. 32 (mit Liter.); *wdnw* nimmt Bezug auf

<sup>27</sup> In B<sub>1</sub> 244–246 (4. Klage) heißt es: "Wenn-die-Augen-sehen, wird-der-Verstand(Herz)-informiert:/Sei-nicht-hochfahrend gemäß-deiner-Macht, damit-nichts-Schlimmes-überdich-komme, /vernachlässige einen-Rechtsfall, und-er-wird-zu-zweien-werden". Auch hier ist mit dem "zweiten" Rechtsfall gewiß der gegen den Richter gemeint. Das scheint bislang nicht verstanden.

Vers 9, wo Rensi als "Senklotschnur, die das Gewicht trägt" apostrophiert wird (Gewicht = *wdnw*). Der Adressat der Petition, Rensi, der die Norm verkörpert, ist als solcher nicht mehr da, denn die Norm ist ja zerstört, die "Senklotschnur, die das Gewicht trägt", ist zerrissen. Bei Vers 82 denkt man an Ptahhotep, Dév. 273/4, wo es auch um die richtige Einstellung zu Bittstellern geht. Das pronominale Subjekt in *k3.tw* kann sich auf "die Leute" beziehen, aber auch auf den König, Verweis auf den König mit *tw* "man" gibt es im "Bauern". Wenn der König gemeint ist, dann muß "jener-da" Rensi sein, wenn "die Leute" gemeint sind, dürfte dabei eher an den "Bauern" zu denken sein. Der Vers ist im Grunde auch amphibolisch, und da die Aufmerksamkeit des Königs peinlicher für Rensi eingeschätzt worden sein dürfte, wird das Gemeinte eben der König sein.

\* \* \*

Nun folgt die abschließende Ermahnung, rhetorisch die *peroratio*. Sie ist zweigeteilt, sieben Verse (V. 83–89) zielen auf Rensi und die Beamten, sechs Verse (V. 90–95) zielen auf Rensi und den "Bauern", zusammen macht das also dreizehn Verse aus.

Rensi soll eine Zufluchtsstätte gegen die Gefahren sein, die er selbst heraufbeschworen hat. Lexikalisch zeigt Vers 83 keine Schwierigkeiten. Was die Beschaffenheit der *jbw*-*"Zufluchtsstätte"* gegen Krokodile angeht, sagen einige Verse aus einem Lobpreis Amuns aus Černý-Gardiner, *HO* 1, pl. 38,2 vo., 4/5 immerhin ein wenig aus. Bei Assmann, *Äg. Hymnen und Gebete* ist dieser Text nicht berücksichtigt. In H. Brunners gehaltvoller Besprechung von *HO* (in: *BiOr* 15 [1958], S. 195–97) sind die ersten beiden Verse übersetzt, der dritte blieb unverständlich—das Fremdwort *dprw* nicht erkannt—und daher falsch übersetzt.<sup>28</sup>

|2 *šh-sw r-jbw-mnh*  
 |2 *hr-m3st ntj-ḥntj*  
 |3 *ṯ3jj-dpjjw dprw r3.sn-wn(w)*  
 |3 *k3p.n m-ḥnw.f ḥ-snd.j-n.w*

Meine Übersetzung:

|2 Nützlicher-ist-er als-ein-trefflicher-*jbw*-Schutzbau  
 |2 auf-der-Uferbank des-Krokodils.  
 |3 Die-Krokodile-packen die-Beutetiere mit-offenen-Mäulern,

<sup>28</sup> Das bisher ungedeutete *dprw* (Determin.: Krokodil) muß Lehnwort aus dem Semitischen sein: hebräisch *ṯrp* reißen (vom Raubtier), *ṯ' rēpāh* (vom Raubwild) zerrissenes Tier, *ṯārāp* Raub (des Raubwildes), das wohl das Vorbild unseres Wortes ist. Die Metathesis zu *dpr* kann von dem Wort für "Krokodil" beeinflusst sein, darauf weist auch das Determinativ.

3 doch-unser-Versteck ist-in-ihm, und-ich-fürchte-mich-nicht-vor-ihnen.<sup>29</sup> Daraus ist zu entnehmen, daß man vom *jbw* aus den Kampf der Krokodile ungefährdet betrachten konnte. Das setzt Höhe und einen soliden Unterbau voraus. Da Holz selten und teuer war, kam als Baumaterial nur Lehm, Schlamm in Betracht, zumal man diese *jbw*'s sicher möglichst bei allen gefährdeten Anlegestellen errichtete. Vermutlich waren es hinreichend hohe, solide runde Turmstümpfe aus Lehm mit eingelassenen Trittlöchern und Handgriffen zum Ersteigen, mit einer umwallten Plattform oben. In der "Bauerngeschichte" kommen diese Schutzbauten noch in der 3., 4. und 8. Klage vor.

Vers 85 ist schwierig. Zunächst zu *ṛt-jm.f*: die Bedeutung "ein Glied von ihm (selbst)" ist eindeutig, s. A.H. Gardiner, *AEO* 1, S. 109\* (einige Belege aus PT, Dyn. 11 und ein unklarer aus Edfu; dazu noch Dyn. 11, Clère-Vandier, *TPPI*, § 32). Die Konzentration der spärlichen Belege auf die späte Dyn. 11 (drei von vier oder fünf Belegen, alle nach der Reichseinigung des MR) ist sehr auffällig; vielleicht liegt herakleopolitanische Tradition aus der Zwischenzeit vor, die Belegverteilung erinnert etwas an die der oben S. 240 besprochenen rhetorischen Floskel. Entscheidend für das Verständnis ist das ungedeutete Wort *t3mw*. In B<sub>1</sub> ist es mit "Schlange/Wurm" determiniert, in R mit "Pflanze" (und Pluralstrichen). Ein etymologischer Anschluß läßt sich—lautlich und auch semasiologisch—bei *t3m* "bedecken, sich bedecken, /verhüllen" finden mit den Ableitungen "Binde, Nachsicht, Vorhaut", und dazu kopt. S τωλᾶ "besmieren, sich bedecken, /Verunreinigung"; dazu dann *tnm* (geschr. *dnm*) aus griechischer Zeit "Schmutz". Die Konsonantenfolge *n-m* wechselt ja gern dissimilatorisch mit *l-m*, und daß *ṛ* für *l* stehen kann, ist bekannt.

Das griechische *dnm* "Schmutz" ist Schreibung für eine Substantivbildung vom Stamm *t3m* aus, wahrscheinlich der substantivierte Infinitiv. Damit kann aber unser *t3mw* nicht einfach identisch sein, auch abgesehen von dem auslautenden *-w*; es hat wohl die Entwicklung von *t* zu *t* mit ihm gemeinsam, doch die Determinierungen (Schlange/Wurm und Pflanze) weisen auf eine semantische Spezialisierung: etwas, das man als pflanzlich oder als tierisch ansehen kann. Das paßt nun sehr gut zu "Schimmel", und dies wiederum stimmt zu unserem Kontext, denn hier stehen sich "Mann" und "ein Glied von ihm" gegenüber, und es geht um Verderbnis, die das Ganze überziehen wird. Daher die vorgeschlagene Übersetzung, in der gesagt wird, daß von einem verderbten Teil (Zunge) aus dessen Ganzes (Mann) verdorben werden kann, so wie

<sup>29</sup> Vgl. *Leidener Amunshymnen*, III 19: "es-gibt-keine-Kraft des-Krokodils (*ḥntj*), wenn-sein-Name-ausgesprochen wird".

das bei Verschimmelung ja tatsächlich geschieht. Ähnliche Aussagen zu diesem Thema gibt es bekanntlich, z.B. "Lehre des Ani", Max. 34: *whn.tw-rmt hr-ns.f* "der-Mensch-wird-zerstört von/wegen-seiner-Zunge"; in der "Lehre des Amenope" handeln zehn Stellen von der Zunge.<sup>30</sup>—Die Syntax des Verses 85 ist verkürzt aus *t3mw-pw n-z' t3mw-ct-jm.f*, wie man das aus Vergleichen kennt (Gardiner, *Eg.Gr.* § 506,4).

Nun folgt der Abschnitt Vers 86–89 mit dem Bezug Rensi–Richter. Vers 87 wurde in jüngerer Zeit noch falsch übersetzt, doch sind die beiden Schlüsselwörter inzwischen eindeutig nachweisbar: *ꜥdj* steht im *Wb.* 1, 240, 3 mit der etwas unklaren Übersetzung "reinigen", weiterhin deutlicher bei Junker, *Giza* 11, 160f.; Newberry, *Beni Hasan* 2, 6; Helck, *Das Bier*, 26; und v.a. CT VI, 283 s, wo *ꜥdj* zusammen mit *mndm* genannt ist: *jw.f-rḥw rn / n-mndm-pw ꜥḏw-jm.f* "er-weiß den-Namen / jenes-Korbs, in-dem-er-geworfelt-wird."<sup>31</sup> Zu *mndm*: P. Posener-Kriéger, *Les Archives... Néferirkarê-Kakaï* 2, 374 (d), wo *mndm* als alter Konsonantenbestand gesichert ist. Das Verspaar ist nun verständlich: nur wenn Rensi nicht selbst lügt, kann er die Beamten kontrollieren, wobei das Bild des Worfelns als des Trennens von Brauchbarem und Unbrauchbarem mit einem großen Korb gebraucht wird. Das nächste Verspaar weist darauf hin, daß gerade das Lügen, das Rensi dringend zu vermeiden hat, den Richter-Beamten aus Bequemlichkeit so lieb ist. Wir denken an den Passus vor der Ersten Klage (B<sub>1</sub> 75–80), wo die Richter als Beisitzer dem Rensi eine sehr bequeme, aber lügenhafte Entschuldigung für den Überfall des Nemptinacht auf den "Bauern" anboten. Diese Richter müssen in dem Korb-Sieb geworfelt werden, wie das im Bilde gesagt ist, sonst greift die moralische Verschimmelung um sich.

Schließlich noch die letzten Verse, in denen der "Bauer" für sich selbst bittet und fordert. Es scheint ihm widersinnig, daß Rensi, der kundigste aller Menschen, nun gerade von seiner, des "Bauern", Angelegenheit nichts wissen sollte, daß er also nicht über die wirklichen Begebenheiten informiert sein sollte?<sup>32</sup> Dann fordert er ihn in zwei Verspaaren auf—wie wissend oder unwissend Rensi auch sein mag—, er

<sup>30</sup> Es sei noch verwiesen auf den Artikel in *LÄ* und den Aufsatz von S. Herrmann, "Steuer-ruder, Waage, Herz und Zunge in äg. Bildreden", in: *ZÄS* 79 (1954), 106–15, dort auch der Hinweis auf das Neue Testament, Jacobusbrief 3,1ff. Dort heißt es in 3,6: "So wirkt die Zunge unter unseren Gliedern: sie befleckt den ganzen Leib...".

<sup>31</sup> Die Verstrennung nach "Name" ist in Ordnung, weil hier diese Formel des Kennens des Namens oft hintereinander gebraucht ist, "er-weiß den-Namen" ist voranstehendes Formular.

<sup>32</sup> Ich glaube, daß *hm m-* eine ähnliche Sonderbedeutung hat wie *rḥ m-* (*Wb.* 2, 445, 6). Einen schlüssigen zweiten Beleg für *hm m-* kann ich hier nicht darlegen ("falsch orientiert sein über etwas").

solle die ihm als Richter und großem Herrn zukommende Retterfunktion ausüben. Hier sind drei Stellen bisher nicht richtig erfaßt. Das *ḵw(ḵw)*—es muß PsP. sein—kann nicht “schifflos sein” meinen, denn der “Bauer” hat nicht “einen Weg, der schifflos ist”. Vielmehr ist zu übersetzen “abschneiden, abtrennen” (*Wb.* 1, 48,1). Es geht um den “abgeschnittenen Weg”, den der “Bauer” hat, d.h. er steht auf einem Weg, dessen Fortsetzung von der Flut weggespült ist, auf einem Dammweg also. Dieses Bild muß real oder imaginär jedem Ägypter präsent gewesen sein.

Das seltene *ḵdr* im letzten Vers hat G. Burkard behandelt in seinem *Textkritische Untersuchungen zu äg. Weisheitslehren* (Wiesbaden, 1977), S. 193.<sup>33</sup> Er meint fälschlich, das Wort sei nur Ptahhotep, Dév. 10 (pPrisse) belegt. Dort steht *sḍr-n.f ḵdr(w) rʿw-nb*. Stattdessen haben (Dév. 15) L<sub>2</sub> *sḍr-ḵb rmj(w) rʿw-nb* und C *sḍr-ḵb wrd(w) rʿw-nb*. Daß *ḵdr* ein altertümliches Wort ist, das L<sub>2</sub> und C, beide wohl Dyn. 18 (letzte Abschrift!), nicht mehr kennen, ist evident. Umso interessanter ist es, daß das Wort im “Bauern” vorkommt. Papyrus Prisse konnte ich—in seinem Archetyp, nicht etwa die letzte, uns zufällig erhaltene Kopie—in das Alte Reich datieren, sei es in Teilen, sei es als Ganzes.<sup>34</sup> Burkard meint, die Bedeutung könne aus dem Zusammenhang mit dem Determinativ des “schlechten Vogels” annähernd erschlossen werden. Ich zitiere: “Es ist eine bekannte Erscheinung, daß man mit zunehmendem Alter oft weniger Schlafbedürfnis hat, man “schläft schlecht”. Das ist m.E. auch hier gemeint, als Bedeutung ist daher “schwerfallen, schlecht sein” o.ä. anzunehmen; *sḍr* ist Infinitiv, *ḵdr* Pseudopartizip; ...”. Ich glaube nicht, daß dieser Schluß richtig ist. Ich bin sicher, daß auch Burkard zurückhaltender gewesen wäre, hätte er sich an die “Bauerngeschichte” erinnern können. Denn dort ist auch ein solcher schlichter erster Rückschluß konkreter eingebunden und damit aussichtsreicher. Wenn der “Bauer” in seiner Schlußermahnung zu Rensi sagt *ḵdr.k-wj*, so ist die Vermutung, daß er damit etwas wie “rette mich” oder “rette mich heraus” meint, sehr naheliegend. Und tatsächlich sind wir damit der Grundbedeutung des Wortes sehr nahe. Die ägyptischen Wörter für “retten” haben auch immer eine zweite Bedeutung: *nḥm* a) (fort)nehmen, rauben b) retten; *šdj* a) (fort)nehmen b) retten; *ʿwʿj* a) (fort)nehmen, rauben b) versorgen (wohl aus \*retten).<sup>35</sup> Die Grundbedeutung dürfte—grob geschätzt—einfaches “nehmen” sein, daraus Weiterentwicklung in

<sup>33</sup> Später, aber mit demselben Deutungsversuch, in einem Aufsatz “Ptahhotep und das Alter” in: *ZÄS* 115 (1988), S. 19–30. Er hält in beiden Arbeiten den Text des pPrisse, den wir hier analysieren, in der Abfolge der Verse für verderbt, er geht von L<sub>2</sub> und C aus. Der Beleg für *ḵdr* aus dem “Bauer” fehlt auch im *ZÄS*-Aufsatz.

<sup>34</sup> Siehe meinen oben, Anm. 7, genannten Aufsatz.

zwei Richtungen: "wegnehmen, fortnehmen, rauben" einerseits, "herausnehmen, retten" andererseits. Die Variante "retten" haben wir im "Bauer", Vers 95. Die Variante "wegnehmen, fortnehmen" in Ptahhotep, denn ein Aspekt des Schlafens ist im Ägyptischen das "Fortgenommenensein". Ich habe in *SAK* 1 (1974), S. 186f. gezeigt, daß *sḏr* "schlafen" ursprünglich als Zustandsverbum "ferngehalten sein, entrückt sein" heißt. Die Schlafenden befinden sich bekanntlich nach ägyptischer Auffassung im Jenseits, der Unterwelt, bei den Toten.<sup>36</sup> So nennt sich Ptahhotep als altersschwacher Mann "entrückt", d.h. er schläft infolge der *jḥw* "Kindesschwäche" auch am Tag gelegentlich ein, so wie das bei kleinen Kindern zu sein pflegt. Dieses Vor-sich-hindämmern in Benommenheit, etwa: nach dem Essen, ist gewiß ein Problem des Tags! Im Kontext ist der betreffende Vers Ende einer Teilstrophe. Doch um Unsicherheiten auszuräumen, ist es wohl richtig, die erste große Strophe zu dreißig Versen zu umschreiben. Es ist nämlich auch hier möglich, ein wenig aus dem Zusammenhang zu schließen, aber nur, wenn dieser Zusammenhang der ägyptische ist, d.h. als Minimum zunächst einmal der metrische. Um mich so knapp wie möglich zu halten, verzichte ich weitgehend auf die Übersetzung, wo umschreibende Inhaltsangabe wichtiger ist.

Ptahhotep, pPrisse, Dév. 1ff. (Metrik des AR und der 1.ZZ.–Nordreich):

30	4	2	<i>sbꜣjꜣt nt-jmj-rꜣ-nwt</i>	EINLEITUNG DER LEHRE
		2	<i>tꜣtj Pthḥtpw</i>	
		3	<i>ḥr-ḥm n-jnzwbjt [Jzzj]</i>	
		3	<i>ꜣḥw ḏt r-nḥḥ</i>	
	20	2	3 <i>jmj-rꜣ-nwt tꜣtj Pthḥtpw</i>	EINLEITUNG DER REDE
		3	<i>ḏḏ.f jtjw nb.j</i>	
		5	2 <i>tnj ḥprw</i>	Altersschwäche wegen
			2 <i>jꜣwj ḥꜣw</i>	Alter
		3	2 <i>wgg jwjw</i>	somit Minderung, die führt
			2 <i>jḥw ḥr-mꜣwj</i>	zu Erneuerung von Kindesschwäche
			3 <i>sḏr-n.f ḥḏr(w) rꜣw-nb</i>	d.h. Schlafen am Tag wie Kind <sup>37</sup>

<sup>35</sup> Weitere Belege: *Wb.* 1, 249,1 (Chassinat, *Edfou* 2, 200, 2); CT III, 345b; Graefe, *MDAIK* 31 (1975), S. 214; *BiOr* 35 (1978), S. 60; Fecht, *MDAIK* 24 (1969), S. 125f.

<sup>36</sup> De Buck, *De godsdienstige opvatting van den slaap*, MVEOL 4; E. Otto, *Mundöffnungsritual* 2, 57f.; Černý–Gardiner, *HO* 1, pl. 37 ro, 6f.

6	3	2	<i>jrtj nḏsw</i>	Augen	PHYSISCHE	FÄHIGKEITEN LASSEN NACH	
		2	<i>ḥwḥw jmrw</i>	Ohren			
		3	<i>pḥtj ḥr-ḥq n- wrd-jb</i>	Kraft			
	3	3	<i>rḥ gr(w) n- mdw.n.f</i>	Mund/Rede	GEISTIGE		
		2	<i>jb tmw</i>	Intelligenz			
		2	<i>n-ḥḥ.ḥ.n.f sf</i>	Gedächtnis			
	5	3	3	<i>qs mn-n.f n- ḥww</i>	Knochen: Rheuma = unbeweglich		GENUSSUNFÄHIGKEIT
			3	<i>bw-nfr ḥpr(w) m-bw-bjn</i>	"Gutes": Sexuali- tät(?)		
			2	<i>dpt-nbt ḥm.tj</i>	Schmecken		
		2	2	<i>jrr(w)t-jḥwḥ n- rmḥw</i>	Folgen des Alters		
2			<i>bjn(w) m-jḥt- nbt</i>	sind übel, kein Genuß			
2		3	3	<i>fnḏ ḏbḥ(w) ḥ- ssn.n.f</i>	Kurzatmigkeit bei	SCHLUSS DER ALTERSREDE:	
			2	<i>n-tnw-ḥḥḥ ḥmst</i>	jeglicher Bewegung =		
6	3	3	<i>wḏ.tw n-bḥk-jm jrt-mdw-jḥwḥ</i>	Stab des Alters	damit auf den jetzigen König gehört wird, damit die Untertanen und das ganze Land sich gebührend verhalten		
		2	<i>jḥ-ḏḏ.j-n.f mdww-sḏmjw</i>	Lehrprogramm: Worte der jetzt Hörenden,			
		3	<i>ḥrw-jmjw-ḥst pḥw-sḏm n-nḥrw</i>	Gedanken der einst auf Könige Hörenden,			
	3	2	<i>jḥ-jrj.tw-n.k mjtt</i>	damit auf den jetzigen König gehört wird,			
		2	<i>dr.tw-ḥnw m-rḥjtt</i>	damit die Untertanen			
		2	<i>bḥk-n.k jdbwj</i>	und das ganze Land sich gebührend verhalten			

Man sieht nun, wie das "entrückt" oder "benommen" für *ḥdr(w)* sich in den bewußten Zusammenhang einfügt. Auch grammatisch ist klar, daß *ḥdr(w)* nicht, wie Burkard wollte, Pseudopartizip sein kann, denn damit verliert das Suffix von *n.f* seinen Bezug, weil *ḥdr(w)* hier als passives Partizip Subjekt ist.—Die Altersschilderung ist natürlich topisch.

Das letzte Wort, das in der "Bauerngeschichte" offenbar Schwierigkeiten macht, ist merkwürdigerweise *ḏrw* "Bereich" (*Wb.* 5, 586, 8–11 und öfters darüber hinaus). Das sinnvolle Spiel mit den Worten "meine

<sup>37</sup> *ḥdr(w)* ist pass. Part.: "der Entrückte".

Angelegenheit" (*h<sub>3</sub>w.j*, Vers 91) und "Angelegenheit, die zu deinem Bereich gehört" (*h<sub>3</sub>w jrj-drw.k*, Vers 95), ist nicht zu übersehen. Es bildet den eindrücklichen und rhetorisch überzeugenden Abschluß der zweiten Klage.

Die Gesamtzahl der Verse ist 95 (5 mal 19). Die beiden großen Themenkreise, die "Teile", aus denen die Klage besteht, haben jeweils die Gesamtverszahlen 38 (= 2 mal 19) und 57 (= 3 mal 19). Zwischen den möglichen Teilungen 35:60 (dies fairerweise gewählt, weil der kleinere Teil hier 38 ist) und 47:48 inclusive liegen dreizehn Möglichkeiten, davon keine so angenehm einfach passend ist wie unsere 2:3-Aufgliederung.

Der erste Teil ist gegliedert: 35 (5 mal 7) und 3 (Unterbrechung durch *Rensi*, Trennung der beiden Teile), die 35 Verse wiederum in 12–11–12. Der zweite Teil ist gegliedert in 44 (zweites Thema) und 13 (Schlußermahnung), die 44 Verse wieder in 22–22, diese beiden 22 in 7–15 und 15–7, diese beiden 15 in 7–8 und 8–7. Die Schlußermahnung fällt dagegen mit ihren 7 (3–4) und 6 (2–4) Versen etwas ab. Andere Redaktoren mögen andere Lösungen gefunden haben. *R* weicht von *B*<sub>1</sub>, soweit erhalten, im Schlußteil, aber auch in *B*<sub>1</sub> 152 ab. Leider ist von *R* nicht genügend vorhanden, um die Gliederung zu erfassen.

#### EXKURS

Wegen der Bedeutsamkeit, die den Versen mit vier Kola im Redebeginn zukommt, muß ich hier noch auf den Aufsatz von J. Osing, "Die Worte von Heliopolis", in: *Fontes atque Pontes, FS H. Brunner* (Wiesbaden, 1983), S. 347ff. eingehen, der (S. 358, Anm. 29) fälschlich meint, zwei Vierheber ansetzen zu müssen. Ich gebe meine Umschreibung des Textes, also des Gebetes an Amon-(*Re*<sup>c</sup>), sodann Osings und meine Übersetzung. Selbstverständlich bauen meine Beiträge auf Osings Leistung in Lesung und Übersetzung auf. Es geht um die angeblichen Vierheber und damit um die Gliederung des Gebets, und das heißt eben auch um die gedankliche Gliederung.

Zunächst meine Umschreibung des Textes:

*ḏd-mdwww:*

8	4	2	<i>j-bꜣ-špsj wtt-nꜥrw</i>
		2	<i>jtjj n-qmꜣ.n.f</i>
		2	<i>rnp{tw}-nhḥ nb-ḏt</i>
		3	<i>jmj.sn m-hꜣ-snd n-ḥkꜣ{m}w.f</i>
	4	3	<i>ḥj-pw rnp-sw r-nw.f</i>
		2	<i>ꜣt{t}.n-Nwt r-trwj</i>
		3	<i>dwꜣ.tw r-nḥt.f rꜥ-nb</i>
		2	<i>ḥpr-kꜣt-nb jw-ḥr-ḥr.f</i>
14	5	2	<i>wḏ-jrt jwꜣj-ḥnn.f</i>
		2	<i>n-nꜥrw mj-rmꜣw</i>
		2	<i>r-ḥpr m-ꜥ(w.w)</i>
		3	<i>Jwnw ḥr-mꜣr.f-ḥꜥḏꜣ m-ꜥ-ḥꜣswt</i>
		3	<i>km(w)-rnpt wḥm.n.s-wpt n-jwd.n-ḥꜣrww-ḥr.f</i>
	4	2	<i>wnn-tꜣš.k r-rꜣ-ꜥ-ḥꜣꜣtj</i>
		2	<i>r-ḏrw-tꜣw wꜣḏ-wr</i>
		2	<i>jn-jw-ꜣr-tw m-ḥnd.k</i>
		2	<i>njs-n.k ḥꜣꜣꜣjw-nbwt</i>
	5	2	<i>mkꜣ.tw ḥft-sḏm.tw</i>
		2	<i>twꜣ-tw Kmt-ḥr.s</i>
		2	<i>Ḥqꜣ-ꜥḏ dmj(t).k-tn</i>
		2	<i>Jwnwj ḥqꜣ-ḥqꜣꜣj</i>
		3	<i>nn-nḥt n-ḥm.n.k-r.s wpw-zp-ḥꜣꜣj</i>

Ich lese das von Osing ungedeutete Wort in Vers 3 *rnp{tw}*, möglicherweise auch *rnp.tw* für *rnp.tj*, im Anschluß an die drei von Osing vorgeschlagenen Lesungen. Die Wortverbindung ist zwar bisher nicht belegt, aber ist doch evident richtig im ägyptischen Sinne. Der Sonnengott macht die in periodischer Gliederung zu verwirklichende, aktive Zeit (*nhḥ*) durch seine periodisch unendliche Aktivität—also durch seine Tat—stets wieder jung, wie auch das Jahr *rnpt* “das Junge” heißt, weil jedes neue Jahr als eine große Zeiteinheit neu und jung herbeigebracht wird. Der Gott kann *rnpj-nhḥ* sein, weil er Herr der *ḏt*-Ewigkeit/Zeit ist, des ungegliederten, passiven, potentiellen Zeit-Vorrats, der also “raumhaft” ist, aber nicht Raum. Das Nebeneinander von *rnp-nhḥ* und *nb-ḏt* ist daher zwar nicht zu “erwarten”, es ist aber sehr sinnvoll. Es mag mit der unbekanntenen Sonnen-Theologie von Heliopolis verbunden sein.

Ich gebe Osings Übersetzung und damit Gliederung, die Umschrift entspricht, sie erübrigt sich. Mit Ausnahme des eben erklärten *rnp* habe ich ja Osings Umschreibung übernommen. Osing wendet meine Metrik

an, leider wie verbreitet ohne Kola-Striche, doch meint er zwei Vierheber finden zu müssen. Ich setze, was Osing nicht tat, über die Gliederungseinheiten als Überschriften Osings Formulierungen, die ich seinem Text wörtlich entnehme.

“Anbetung in der 2. Ps. (Vers 1–4)”

Worte sprechen: O erhabener Ba, der die Götter erzeugte,  
Herrscher dessen, was er erschaffen hat,  
? Ewigkeit, Herr der Unendlichkeit,  
für dessen Zauberkraft das, was darin ist, Verehrung bezeugt!

“Prädikationen Amuns in der 3. Ps. (Vers 5–12)”

Er ist ein Kind, das sich zu seiner Zeit verjüngt,  
das Nut gewartet hat Tag und Nacht.  
Man ist früh auf, um zu ihm zu beten, jeden Tag,  
und es geschieht alle Arbeit, indem das Gesicht auf ihn gerichtet ist.  
Der zu tun gebietet, ungestört,  
den Göttern und Menschen, damit dadurch etwas geschieht:  
Heliopolis sagt: ‘möge er beseitigen das Rauben von Seiten der Fremdländer,  
da nun das Jahr beendet ist und wieder den Scheitelpunkt erreicht hat, ohne  
daß die Syrer davon ablassen.’

“Die eigentliche Bitte an den Gott wieder in der 2. Ps. (Vers 13–20)”

Sowahr deine Grenze bis zum Ende der Welt geht,  
soweit Wind und Meer reichen,  
sollen dich bedrängen an deinem Thron  
und zu dir rufen die Nordvölker?  
Möge man aufmerksam hören!  
Darum geht dich Ägypten an, der Gau von Heliopolis und diese deine Stadt.  
Du von Heliopolis, Herrscher der Herrscher,  
nicht gibt es eine Bitte, welche du ignoriert hättest, einen unwürdigen Fall  
ausgenommen.

Ich lasse nun meine Übersetzung folgen.

Vers 1–8: Theologische Grundlage der Bitte, erst in der 2. Ps. (Anrede), dann in der 3. Ps. (die theologische Ausführung): Ältester und doch ewig jung und stark, Urgott und doch als Sonnengott sich stets zum Kind verjüngend, Ziel der Gebete, auf dessen Licht alles Wirken angewiesen ist.

8		4		2		2	O-erhabener-Ba, der-die-Götter-erzeugte,
						2	Herrscher-dessen, was-er-erschaffen-hat,
				2		2	der-verjüngt-die-Ewigkeit, Herr-der-Unendlichkeit,
						3	für-dessen-Zauberkraft das-was-darin-ist Verehrung-bezeugt!
							⋮

4	2	3	Er-ist-ein-Kind, das-sich-verjüngt zu-seiner-Zeit,
		2	das-Nut-gewartet-hat Tag-und-Nacht.
		3	Man-ist-früh-auf, um-zu-ihm-zu-beten, jeden-Tag,
		2	und-es-geschieht-alles-Werk, indem-das-Gesicht-auf-ihn-gerichtet-ist.

Vers 9–22: Auf die Preisung folgt das Gebet, eingeleitet mit einer Feststellung, die den Angerufenen als denjenigen ausweist, der hier einspringen muß.

14	5	3	2	Der-du-zu-handeln-gebietest, ungestört,
			2	den-Göttern und-den-Menschen,
			2	damit-etwas-geschieht durch-sie!
		2	3	Heliopolis-sagt: 'möge-er-beseitigen-das-Rauben von-seiten-der-Fremdländer,
			3	da-nun-das-Jahr-beendet-ist und-wieder-den-Scheitelpunkt-erreicht-hat, ohne-daß-die-Syrer-davon-ablassen!'
	4	2	2	Sowahr-deine-Grenze bis-ans-Ende-der-Welt-geht,
			2	soweit-Wind und-Meer-reichen,
		2	2	sollen-dich-bedrängen an-deinem-Thron
			2	und-zu-dir-rufen die-Nordvölker?
	5	3	2	Möge-man-aufmerksam-sein, indem-man-zuhört(= erhört):
			2	Ägypten geht-dich-darum-an,
			2	der-Gau-von-Heliopolis und-diese-deine-Stadt!
		2	2	Du-von-Heliopolis, Herrscher-der-Herrscher,
			3	es-gibt-ja-keine-Bitte, welche-du-je-übergangen-hättest, mit-Ausnahme-eines-unwürdigen-Falles!

Das Gebet hat 22 Verse (8+14) und 50 Kola. Für die Annahme von Vierhebern gibt es keinen Grund. Die Verspaare sind nicht durchgängig, sie sind angenehm aufgelockert durch die Dreiergruppen Vers 9–11 (2+1) und Vers 18–20 (1+2); dabei sind alle Verse "relative Sinneinheiten", so wie auch Verspaare, Dreiergruppen, und selten selbst Einzelverse "relative Sinneinheiten" sind. Als Beispiele für solche Einzelverse sind in der Zweiten Klage des "Bauern" z.B. die Verse 42 und 78 zu nennen.

Es gibt nur eine Bitte: in der ersten 5-Verse-Strophe, in Vers 12/13, und es gibt eine Bitte um Erhörung dieser Bitte: in der zweiten 5-Verse-Strophe, in Vers 18–20, und darauf folgt der Vortrag der Überzeugung, daß diese Bitte als eine würdige erhört werde.

Ich kenne aus der Zeit nach der 1.ZZ. und dem MR einen Vierheber im großen Amarnahymnus (Grab des Aja, M. Sandman, *Texts from the*



fälschlicherweise als Zweiheber gedeutet werden. Bei Schlüssen auf Metrik aus Texten der Ramessidenzeit ist Vorsicht angebracht (vgl. z.B. Fecht, "Das Poème über die Qadeš-Schlacht", *Fs. Helck* = SAK 11 [1984], S. 291f., 300, 309f., 324f.).

#### POSTSCRIPT

Da oben die Zahl der Kola des Gebets aus Heliopolis (50) erwähnt wurde, seien die entsprechenden Zahlen der Kola der Zweiten Klage des "Bauern" hier noch nachgetragen.

Klage, Erstes Thema	= 84	= 6 mal 14
Klage, Zweites Thema	= 102	= 6 mal 17
Schlußermahnung	= 30	= 6 mal 5
Insgesamt: 6 mal 36	= 6 mal 6 mal 6 (bzw. 8 mal 3 mal 9 oder 9 mal 3 mal 8)	= 216 Kola

Diese Zahlen sind objektiv existent, sie sind richtig errechnet, sie sind wissenschaftliche Fakten. Beurteilen mag sie jeder so, wie es ihm gefällt. Daß Lesung, Umschreibung, Übersetzung nicht manipuliert sind, um irgendwie interessante Zahlen vorzutäuschen, das muß jeder erkannt haben. Gewiß sieht das alles nach Zahlenspielerei aus, doch "gespielt" ist hier eben nichts. Deshalb kurz zu den Zahlen: 6: vgl. die "sechs hohen Gerichtshöfe" (seit AR), *Wb.* 3, 4, 9–10; 7 (in: 14), 8, 9: das sind die beliebtesten bedeutsamen Zahlen, jeder kennt sie im Bereich der ägyptischen Religion, in der Metrik findet man immer wieder an entscheidenden Stellen diese Zahlen; 17 ist beliebt, weil darin 7, 8 und 9 sich finden, 7 in Aussprache und Schreibung, 8 + 9 als Summanden. Ich habe über all das geschrieben. Aber *suum cuique*, mit richtig oder falsch in Übersetzung und Deutung haben diese Zahlen nichts zu tun.

